

KirchenBlatt



NA / PHOTOCASE.COM

3 Gefragt.
Beruf mit Zukunft: Religionslehrer/in. Die KPH Edith Stein lädt zum Infotag.

8 Geistreich.
Ein idealer Abschluss der Firmvorbereitung: Die Jugend-Reise nach Taizé.

20 Dankbar.
Der Lehrgang für ehrenamtliche Ansprechpartner in der Heimseelsorge startet.

Gekostet. Vom Brot des Lebens

Liebe geht durch den Magen, Hoffnung ist real präsent, Glaube wird verinnerlicht.

Fronleichnam. Das Hochfest des „Leibes und Blutes Christi“, das zehn Tage nach dem Pfingstfest gefeiert wird, ist ohne den Gründonnerstag nicht denkbar. Beim letzten Abendmahl hat Christus, so die Bibel, die Eucharistie eingesetzt. Durch die Hingabe seines Lebens wurde der Leib Christi zum Brot des Lebens. Des Lebens in Fülle, wie Jesus versprach.

Wo kann ich an einem Leben in Fülle teilhaben? Worin finde ich das Brot des Lebens? Wird es zum Hoffnungszeichen, nicht nur für mich?

Eucharistie: Vorgeschmack des Himmels. DS

AUF EIN WORT

Mensch, Ärztin!

Neulich im Zug. Vier Schülerinnen - so um die 14 - unterhalten sich über ihre Zukunftsperspektiven. Beruflicher Art, versteht sich. Die erste versucht der zweiten den Unterschied zwischen den Berufen „Ärztin“ und „Tierärztin“ zu erklären. Wobei letzterer der entschieden schwierigere sei: Denn als Menschenärztin habe man es nur mit Menschen zu tun, als Tierärztin jedoch mit vielen verschiedenen Arten. „Zum Beispiel mit Pferden“, beginnt sie aufzuzählen. „Ja genau, und mit Hunden und Katzen“, wirft die zweite ein, um zu zeigen, dass sie den Bogen raus habe. „Und mit Meer-schweinchen“, gibt die dritte zu bedenken. Die vierte trocken dazu: „Und mit Ameisen.“

Gelächter! Selbiges wird einigen der rund 45.000 Schüler, die derzeit in Österreich die mündlichen Maturaprüfungen ablegen, möglicherweise vergehen. Erstens, falls der Kandidat die Prüfung nicht besteht. Zweitens, falls der Maturant trotz bestandener Reifeprüfung keine Ahnung über seinen weiteren beruflichen Weg hat. Drittens, falls der Maturant zwar weiß, was er werden möchte - zum Beispiel Arzt oder Tierarzt (siehe oben) -, aber keinen Studienplatz an einer medizinischen Fakultät ergattert. Viertens, falls er es doch schafft, an die veterinärmedizinische Uni nach Wien geht, dann aber zu lange studiert und am Ende Studiengebühren zahlen muss. Also doch lieber Menschenärztin werden?



DIETMAR STEINMAIR

diemar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

„Kirche in der Stadt“ - auch die Dornbirner Pfarren starten mit Info-Abenden.

Vertrauensvoll in die Veränderungen

Am 16. und 31. Mai versammelten sich kirchlich interessierte Menschen aus Dornbirn in Haselstauden bzw. Oberdorf. Vorgestellt wurde das Projekt „Kirche in der Stadt - Kirche in Dornbirn“. So wie in anderen Städten Vorarlbergs startet nun auch in Dornbirn der pfarrliche Entwicklungsprozess.

KATHARINA HISCHER / DIETMAR STEINMAIR

Die Nachrichten, die Pastoralamtsleiter Walter Schmolly den Dornbirnern präsentierte, waren nicht neu, machten aber einmal mehr die Notwendigkeit grundlegender Veränderungen deutlich: In zehn Jahren wird Dornbirn statt der bisher neun voraussichtlich nur noch über vier Priester verfügen. Laut diözesanem „Struktur- und Personalplan 2025“ werden dafür die anderen hauptamtlich Angestellten aufgestockt werden.

Wer Fragen stellt, führt. Neben den Planstellen-Zahlen geht es aber den Dornbirnern um viele weitere Fragen: Weshalb wurde dieser Entwicklungsprozess gestartet? Welche Schritte sind auf diesem Weg geplant? Wer ist in die Beratungen eingebunden und wer trifft welche Entscheidungen? Wie geht es in

Dornbirn mit den Pfarrgemeinden weiter? Welche Varianten werden geprüft?

Modelle. Feststeht bislang, dass der Prozess ein ergebnisoffener sein wird und keine Lösung von oben diktiert werden soll. Vorgelegt wurden die drei möglichen Modelle für Dornbirn. Mit einer „Einzelpfarre“ gäbe es nur noch eine Pfarre für die ganze Stadt. Dazu müssten die bisherigen Pfarren aufgelöst werden. Das zweite Modell ist der „Pfarrverband“: Zwei oder drei Pfarren werden von einem Pfarrer geleitet. Gruppen und Gremien bleiben in den jeweiligen Pfarren erhalten. Das dritte Modell ist der Seelsorgeraum: Mehrere Gemeinden schließen sich zusammen. Sie werden von einem Seelsorgeteam geleitet, das im Fall von Dornbirn aus vier Priestern bestehen würde. Diese teilen sich die Aufgaben auf. Für die Gemeinden bedeutet dies mehr Zusammenarbeit sowie die Spezialisierung auf Kernthemen der eigenen Gemeinde.

Unsicherheiten. Die Projektgruppe rund um Dekan Erich Baldauf beantwortete viele Fragen rund um die Modelle, auch jene, die in den teils kontroversiellen Diskussionen auftauchten. Pfarrkirchenräte äußerten die Sorge um die Eigentumsverhältnisse der bestehenden juristischen Person „Pfarre“ ebenso wie die Frage nach der finanziellen Solidarität der Pfarren untereinander. Welche Veränderungen für die Ökumene bedeutet eine Stadtkirche und was wäre wohl für die Priester am besten, damit diese ihrer seelsorgerischen Aufgabe gerecht werden können? Genauso hinterfragt wurde die Bedeutung der gemeindlichen Pfarrgemeinderäte. Und bei aller Sorge um künftige Strukturen dürfe auch auf das Gebet nicht vergessen werden.

Blick zurück nach vorn. Walter Schmolly gab den Teilnehmer/innen ein Bild mit auf den Weg. Johannes XXIII. hatte bei der Eröffnung des II. Vatikanums vor 50 Jahren ebenfalls auf die großen Veränderungen für die Menschen hingewiesen. Sein Rezept: Wir sollen zwar den Veränderungen der Gegenwart Rechnung tragen, dabei aber die Schätze der Tradition auch bewahren. Das bedeutet, dass Veränderung notwendig ist, aber dabei Gewachsenes und Schönes der Pfarrgemeinden in Dornbirn erhalten bleiben soll.



Auf dem Markt der Möglichkeiten. Wie wird es mit der Kirche in der Stadt Dornbirn weitergehen? BÖHRINGER / WIKICOMMONS



In der KPH - Edith Stein in Sams können sich Interessierte am 19. Juni über Studiemöglichkeiten informieren. SCHERMANN

Die KPH - Edith Stein lädt zum Informationstag ein

Religionslehrer/in - ein(e) Beruf(ung) mit Zukunft?

Ein Beruf mit ausgezeichneten Perspektiven, vielen offenen Stellen und der Möglichkeit, jungen Menschen bei ihrer Sinnsuche zu helfen. Klingt wie ein Traumjob, der für viele oftmals nicht nur Beruf, sondern Berufung ist. Warum? Weil der Mensch im Mittelpunkt steht.

SIMONE RINNER

Warum will jemand in der heutigen Zeit überhaupt noch Religionslehrer/in werden? Ein Beruf, in dem man sich den teils kritischen Fragen der Schüler/innen zu einer schwierigen Thematik aussetzen muss und dessen Daseinsberechtigung immer wieder hinterfragt wird.

Warum? „Weil hier der Schwerpunkt auf der Vermittlung von Werten liegt und es nicht so sehr um Leistung geht“, beantwortet Dr. Silvia Wiener die Frage. Die Institutsleiterin der Kirchlich Pädagogischen Hochschule (KPH) - Edith Stein in Sams weiß um die Vorzüge dieses Berufswegs: „Religionslehrer/in ist ein wunderbarer pädagogischer Beruf, bei dem der Mensch im Mittelpunkt steht“ - das bestätigen auch viele positive Rückmeldungen von Absolvent/innen.

Der Weg bis zum Beruf dauert sechs bis neun Semester und setzt eine Matura oder eine Studienberechtigungsprüfung voraus. „Ziel der Ausbildung sind Religionslehrer/innen mit persönlicher, fachlicher und spi-

ritueller Kompetenz, am neuesten Stand der religionspädagogischen Bildung“, erklärt Wiener. Hierfür werden die Student/innen in den Bereichen Fachwissenschaft (Theologie), Humanwissenschaft und Methodik/Didaktik geschult. Hohe Bedeutung wird vor allem dem schulpraktischen Teil zugewiesen, da die Studierenden ab dem ersten Semester mit Hospitationen und Lehrauftritten beginnen.

Lohnt sich das? Doch lohnt es sich angesichts des Ethikunterrichts und sinkender Schüler/innenzahlen überhaupt noch diese Ausbildung zu absolvieren? Der Beruf Religionsunterricht ist heute wichtiger denn je und steigende Studierendenzahlen belegen dies, erklärt Wiener. „In einer Zeit der Wertevielfalt fehlt es Kindern und Jugendlichen oft völlig an Orientierung, die eigenen Eltern können auf wichtige Fragen keine befriedigenden Antworten geben - sie sind häufig selbst Suchende. Daher ist es umso wichtiger, dass gut ausgebildete Religionslehrer/innen jungen Menschen bei der Sinnsuche Hilfe und Unterstützung geben.“

Wer sich nun fragt, ob dieser Beruf vielleicht das Richtige für einen ist, kann sich beim Informationstag in Sams selbst ein Bild davon machen. Gesucht werden aber auf jeden Fall Menschen, „denen es Freude macht, mit Kindern zu arbeiten, den Glauben zu vermitteln und ihnen Wege zu einem sinnerfüllten Leben zu erschließen“, gibt Wiener die Richtung vor.

ZUR SACHE

Bin ich hier richtig?

Religionslehrer/innen sind gefragt - das ist keine Frage, sondern ein Fakt. Bereits seit Jahren ist der zunehmende Mangel an Lehrpersonen für das Fach Religion insbesondere aufgrund von Stundenkürzungen spürbar. Eine gute Zeit also, eine Ausbildung in Sams zu beginnen - die Liebe zur Religion natürlich vorausgesetzt.

Bachelor und Master. Am 1. Oktober beginnt an der Kirchlich Pädagogischen Hochschule (KPH) - Edith Stein in Sams die sechssemestrige Ausbildung für das Lehramt Katholische Religion an Pflichtschulen. Die Studienpläne sind modular aufgebaut und in die Bereiche Humanwissenschaften, Schulpraktische Studien, Fachwissenschaften und Fachdidaktik sowie Unterrichtsforschung aufgeschlüsselt. Besonderer Wert wird dabei auf den schulpraktischen Bereich gelegt: Die Student/innen beginnen ab dem ersten Semester mit Hospitationen und Lehrauftritten in allen Schultypen. Beendet wird das Studium mit der Verleihung des akademischen Grades Bachelor of Education (BE) mit Lehrbefähigung für katholische Religion an Pflicht- und Berufsschulen, auf den aufbauend ein Masterstudium absolviert werden kann.

Voraussetzung für das Studium sind eine Matura oder eine Studienberechtigungsprüfung, die auch am Institut in Sams abgelegt werden kann. Die Ausbildung kann ab Oktober 2012 als Vollzeitstudium (sechs Semester) absolviert werden, bei dem auch das Lehramt für ein weiteres Unterrichtsfach an der Hauptschule erworben werden kann. Ab Oktober 2013 besteht auch die Möglichkeit eines Studiums mit Fernstudienanteilen (neun Semester) für Berufstätige.

► **Informationstag, Di 19. Juni**, KPH - Edith Stein, Sams.
Anmeldung: 05263 525331
www.kph-es.at

AUF EINEN BLICK



Großer Besucherandrang bei der „Langen Nacht der Pflege“. MATHIS

Lange Nacht der Pflege

Zu einer „Langen Nacht der Pflege“ lud das Landeskrankenhaus Hohenems bereits zum siebten Mal Mitarbeiter/innen und Interessierte ein. Der Erfahrungsaustausch zu Pflege-themen und neuen Projekten stand dabei im Mittelpunkt. In Kurzvorträgen informierten Mitarbeiter/innen aus dem Pflegebereich über aktuelle Entwicklungen auf ihren Stationen und trugen so zum Wissenstransfer im ganzen LKH Hohenems bei. Auf besonders großes Interesse stieß der Vortrag von Kindergartenpädagogin Sandra Hilbe und ihrem Team, die drei Wochen im Waisenhaus Toplita in Rumänien gearbeitet haben. Aber auch Abschlussarbeiten aus der Sonderausbildung „Intensivpflege“ und die Ausbildung „Komplementäre Pflege“ kamen bei den 100 Besucher/innen gut an.

Zu Ehren des Heiligen Antonius

Er ist „der“ Patron, den viele anrufen, wenn sie etwas verloren haben: der Heilige Antonius von Padua. Jedes Jahr wird ihm zu Ehren das Patroziniumsfest in der Antoniuskirche von Rungelin gefeiert. Heuer wird die Heilige Messe am 12. Juni musikalisch vom Franziskanerchor gestalten. Die Antoniuskirche in Rungelin ist ein spirituelles Kleinod und wurde 1668/69 erbaut. Am 11. Februar 1669 wurde sie vom Bischof Ulrich von Chur eingeweiht. Die vor Jahren wieder gegründete St. Antoniusbruderschaft von Rungelin ist sehr um den Erhalt dieses Kirchleins bemüht. Seelsorgerisch wird es von den Franziskanern aus Bludenz betreut.

► **Di 12. Juni, 19 Uhr**, Patroziniumsfest, Antoniuskirche, Rungelin.



Die Antoniuskirche wurde 1668/69 erbaut. SEEBURGER

Erste REA - Regionale Energie Anlage Vorarlbergs eröffnet

„Talentiertes“ Bürgerkraftwerk

Ein Meilenstein auf dem Weg zur Energie-Autonomie des Landes wurde vergangenes Wochenende beim Sonnenfest mit der Einweihung des ersten Bürgerkraftwerks Vorarlbergs in Bregenz gesetzt.

Über 100 Interessierte waren der Einladung der Talente Genossenschaft gefolgt und zum Sonnenfest erschienen. Dort wurde die erste Regionale Energie Anlage (REA) Vorarlbergs eröffnet. Es handelt sich hierbei um eine Photovoltaik-Anlage, die Sonnenlicht in elektrische Energie umwandelt. Gebaut wurde sie auf dem Dach des Bauhofs der Stadt Bregenz, welche die Lokalität kostenlos und mietfrei zur Verfügung stellt.

Die Idee dahinter ist einfach. Interessierte beteiligen sich als Mitglieder der Genossenschaft mit einem oder mehreren Bausteinen zu je 1.000 Euro. Das eingebrachte Kapital wird mit einem Prozent jährlich verzinst und nach 15 Jahren zurückbezahlt. Der Strom, den die geplante Anlage produziert, wird verkauft, sodass sich die Investition nach 13 Jahren amortisiert hat. So gestalten die Bürger/innen ihre Energiezukunft selbst.

Offiziell eröffnet. Hildgard Breiner von der Antiatom Bewegung und Trägerin des „nuclear free future award“ erklärte

bei der Eröffnung: „Bürgerbeteiligung ist für mich der richtige Weg und motiviert zum bewussten Umgang mit Energie“. In der Verwendung von Sonnenenergie sieht auch Pfarrmoderator Edwin Matt Zukunftspotential. Gemeinsam mit Pfarrer Ralf Stoffers der Evangelischen Kirche Bregenz weihte er das Bürgerkraftwerk ein. „Wo engagierte und interessierte Menschen mittun und sich zusammen tun, um die Schöpfung im eigenen Lebensbereich zu bewahren, bin ich gerne mit dabei“, hielt Matt fest.

Nicht die letzte Anlage. Die Anlage ist zwar die erste in Vorarlberg, sie soll aber nicht die letzte bleiben, bestätigt Gernot Jochum-Müller, Obmann der Talente-Genossenschaft. Es gehe um die Wahrnehmung der Macht der Bürger/innen, erklärt Helmut Rümmele von der Genossenschaft und deshalb dürfe man nicht abwarten bis andere tun, sondern müsse jetzt selbst aktiv werden.

Buntes Programm. Ein Gewinnspiel, bei dem Preise im Wert von mehr als 500 Euro gezogen und vergeben wurden, ein Kinderprogramm und Musik von Goran Kovacevic (Akkordeon) und Martin Deuring (Kontrabass) rundeten das Programm um das Sonnenfest ab.

► www.talentiert.at



Gemeinsam weihten Pfarrer Ralf Stoffers der Evangelischen Kirche Bregenz (li) und Pfarrer Edwin Matt die Anlage ein. DELACHER (2)



Über 100 Besucher/innen waren der Einladung der Talente-Genossenschaft gefolgt.

Ehrenamtliches Engagement im Fokus

Der Kitt der Gesellschaft

Ehrenamtliches Engagement bildet eine wesentliche Säule des gesellschaftlichen Miteinanders und nicht nur die Kirche lebt von diesem freiwilligen Engagement. „Es ist die Basis und der Kitt der Gesellschaft überhaupt“, hält Pastoralamtsleiter Walter Schmolly fest und spricht sich damit gegen die aktuelle Diskussion um die Milizprämie oder das Einfangen des freiwilligen Engagements in eine EU-Arbeitszeitrichtlinie aus. „Zu den schönsten Erfahrungen in der Kirche zählt, dass immer wieder Menschen gerne und gleichsam

aus Berufung ihre Zeit und Kraft, ihre Talente und Anliegen einbringen. Es ist deshalb gerade in den vielen gegenwärtigen Umbrüchen ein Gebot der Stunde, freundliche und förderliche Rahmenbedingungen für ehrenamtliches Engagement zu schaffen“, so Schmolly. Ähnlich sieht es Caritasdirektor Peter Klinger: „Sozialer Zusammenhalt braucht geeignete Lernfelder und muss gerade für die jungen Generationen auch wirklich persönlich erlebbar sein, um dann selbst aus Überzeugung engagiert sein zu können.“

mundARTpop-rock

Scheduller

„Singa wia dr Schnabl gwachsa isch“ lautet das Motto des gleichnamigen mundARTpop-rock-Wettbewerbs, bei dem die Band „Scheduller“ der Werkstätte Ludesch in der Endausscheidung mit dabei ist. „Scheduller“ bedeutet nichts anderes, als das Wort Ludesch umgekehrt geschrieben, erklären die Musiker den Bandnamen. Für das Finale des Wettbewerbs am 23. Juni in Feldkirch hoffen die „Scheduller“ auf rege Unterstützung.



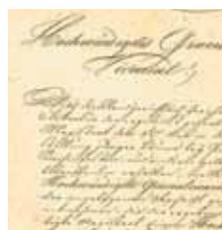
Die Band „Scheduller“ besteht aus Linda Gaida, Armin Mathies, Renate Sparr, Klaus Girardi, Petra Burtscher, Herbert Grabherr und Klaus Martin von der Werkstätte Ludesch der Caritas Vorarlberg. CARITAS

Mehr Demokratie Vorarlberg

Konstruktiv, beteiligungsorientiert und offen - so soll der Diskussionsprozess zu einer Demokratiereform in Vorarlberg zwischen Bürgerschaft und Politik sein. Ein Anliegen, für das die Initiative „mehr demokratie vorarlberg“ eintritt und ein „Drei-Stufen-Modell“ für eine rechtlich verbindliche Mitentscheidungsmöglichkeit der Bürger entwickelt hat. Ende Mai traf sich eine Abordnung der Initiative im Landhaus mit Landtagspräsidentin Dr. Bernadette Mennel sowie Landtagsdirektor Dr. Peter Bußjäger und bekundete ihr Interesse, an einer Arbeitsgemeinschaft zum Thema der Demokratiereform im Landtag mitzuarbeiten.

Archivale: Naturschutz zu Fronleichnam

Juni ist der Monat der Fronleichnamprozessionen - das ist heute genau so wie im Jahr 1825. Damals hielt das Landgericht Feldkirch fest, dass „die Aufstellung junger Bäume bey Prozessionen, Kirchenfesten, und anderen Gelegenheiten verboten“ sei. Angesichts der geschmückten Prozessionswege durchaus ein Problem, bei dem vielleicht eine Ausnahme gemacht werden sollte? Der Kompromiss: Zu Fronleichnam sollen in der Kirche und den Altären keine Bäume, sondern Äste aufgestellt werden. Mehr zur Rubrik „Archivale des Monats“ der Diözese Feldkirch finden Sie auf www.kath-kirche-vorarlberg.at/archivale.



In einem Schreiben aus dem Jahr 1825 versichert der Generalvikariatssekretär Hagg, dass „kein Stämmlein Nadelholz verwendet wird“.

ARCHIV DER DIÖZESE FELDKIRCH

REDAKTION BERICHTE: SIMONE RINNER

AUSFRAUENSICHT

Um den Tisch

Das Herzstück unseres Wohnzimmers ist ein großer Holztisch. Er ist ruhender Mittelpunkt und zugleich Verwandlungskünstler. Mit stoischer Gelassenheit bietet er einmal einen schlichten Unterbau für ein bescheidenes Frühstück, ein andermal wird er mit ein paar Handgriffen zur festlichen Tafel. Gestützt auf diesen Tisch wird erzählt, gelacht, geweint, gestritten und versöhnt. Aufgetischt werden nicht nur allerlei Speisen, sondern auch Konflikte, Sorgen, Fragen, die im Familienleben so auftauchen. Über kurz oder lang kommt alles auf den Tisch.

Vielleicht meint der bekannte Neurobiologie Joachim Bauer genau diese für uns Menschen so entscheidende Erfahrung des verlässlichen Zusammenkommens, wenn er die Wichtigkeit von gemeinsamen Mahlzeiten in der Familie betont. Er weist überzeugend nach, wie bedeutsam es für Kinder ist, dass sie immer wieder an den Tisch zu einer gemeinsamen Mahlzeit geladen werden. Kinder, die mindestens siebenmal in der Woche mit Familienangehörigen essen, entwickeln sich laut einer seiner Studien signifikant besser als Kinder, die das nicht tun.

Das Christentum kennt als beliebtestes Bild für das Reich Gottes die Mahlgemeinschaft. Heimkommende fühlen sich willkommen und genießen gemeinsam Speis und Trank. Ein Bild, nicht zu schön, um auch auf Erden wahr zu sein.



ANNAMARIA FERCHL-BLUM

KOMMENTAR

Verbindendes

Wer nach der Herkunft des Wortes „Andacht“ sucht, trifft dort auf Begriffe wie „an etwas denken, Aufmerksamkeit, Hingabe“. Damit setzt dieses Modell für einen sakralen Raum an dem Punkt an, an dem sich alle Religionen treffen, in der inneren Sammlung. Gleichzeitig lässt es auch die Eigenheiten der einzelnen religiösen Gruppierungen zu. Damit lässt der Raum für beides Platz: für das Unterscheidende und für das Verbindende.

Ich weiß, in den Unterschieden zwischen uns liegt Kraft. Ich weiß, wo wir überlappen, gibt es Behaglichkeit“, schreibt Ani DiFranco. Darin liegt wohl das Geheimnis des Zusammenlebens – sowohl in kleinen als auch großen „Partnerschaften“. Aufgabe der Beteiligten ist es, Gemeinsames und Unterschiedliches zuerst einmal wahrzunehmen. Das heißt, ich muss das Andere kennen lernen, neugierig sein, darauf zugehen. Das Akzeptieren des Anderen, auch wenn es schwer fällt, ist der zweite Schritt.

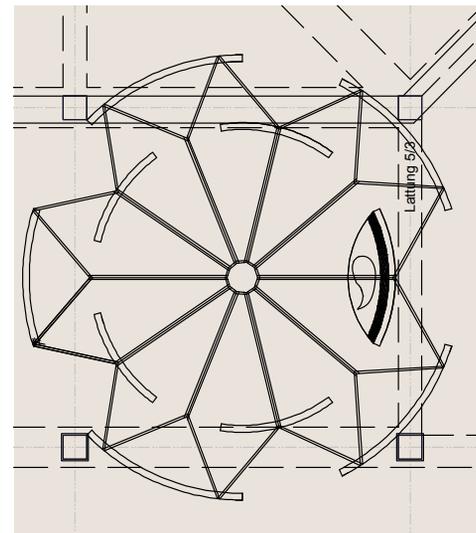
Der Andachtsraum bietet die Möglichkeit, ins Gespräch zu kommen. Und das Gespräch, das respektvolle In-Beziehung-Treten mit einem gleichwertigen Gegenüber ist nicht nur gerade „in“. Es ist vielmehr Gebot der Stunde. Dringendes. Denn die Gräben vertiefen sich und Vorurteile türmen sich wie Mauern auf. So sind wir alle gefordert, des Friedens und der Zukunft willen.



PATRICIA BEGLE



Die Grundform, der Kreis, hat in allen Religionen große Bedeutung. Weitere Fotos unter www.kirchenblatt.at SAUERMANN



Der Grundriss zeigt die Öffnungen in den Wänden und das sternförmige Dach. EHE/SCHWARZ

Wie damals in Rom schafft das Werk „Pantheon“ Raum für alle Religionen

Raum für Andacht

„Kulturelles Erbe – gestalte die Zukunft“ – unter diesem Thema schrieb der Verein Kulturkontakt Austria im Herbst 2010 einen Wettbewerb für Schulen aus. Damit war der Startschuss gegeben für ein Projekt, das Ungewohntes in Gang setzte.

PATRICIA BEGLE

Fragestellung. Der Bau von Kirchen gehört zu unserem kulturellen Erbe. Wie aber können religiöse Räume der Zukunft aussehen? Mit dieser Fragestellung trat die Initiatorin des Projektes, Gerlinde Sauermaann, an den Architekten Martin Häusle. Im Gespräch stellte sich heraus, dass wir heute sakrale Räume brauchen, in denen unterschiedliche religiöse Gruppen Platz finden und so auch ins Gespräch kommen.

Prozess. Das Konzept wurde von der Fachjury in Wien ausgewählt. Die Umsetzung konnte beginnen. Bei den Studierenden des Kollegs für Innenraumgestaltung an der HTL Rankweil traf die Idee auf großes Interesse. Die Auseinandersetzung vollzog sich dabei auf verschiedenen Ebenen: Vertreter/innen von sechs Religionsgemeinschaften in Vorarlberg wurden zum „round table“ geladen, um Fragen zu Gebet und liturgischen Räumen zu klären. Die Studierenden besichtigten unterschiedliche Gebetsräume im Land, googelten nach interreligiösen Andachtsräumen weltweit und kreierten schließlich die ersten Entwürfe.

Ergebnis. Ausgewählt wurde der Entwurf von Anja Ehe und Ann-Kathrin Schwarz. Der Raum zeichnet sich aus durch Offenheit und Leichtigkeit, er gibt den Elementen Licht und Luft Platz zum Spiel. Einfache Möbel wurden entworfen, um kultische Gegenstände aufzubewahren. So kann der Raum vielfältig verwendet werden: für Gruppen oder Einzelne, für spezielle Gebete oder als Raum der Stille.

Anliegen. „Der friedliche kulturelle Dialog soll (...) ermöglicht werden“, schreiben die beiden jungen Frauen in ihrer Projektbeschreibung. „Er soll aber auch eine ständige Aufforderung zu Toleranz, Geschwisterlichkeit sowie eine Mahnung gegen Gewalt und Fremdenfeindlichkeit sein!“ Klare Worte.

Hürden. Der Bau des Prototypen war nicht einfach: es fehlte an Geld und Zeit. Dennoch fanden sich immer wieder Lösungen: Holz der Firma Tschabrun Rankweil, Geld seitens des Landes, Freizeit-Arbeit der Studierenden. Schließlich fand sich das Landhaus sogar als öffentlicher Ausstellungsort.

Zukunft. Ein fixer Platz für den Andachtsraum ist noch nicht gefunden. Es könnte ein Betrieb sein oder ein Bahnhofsgebäude, auch Schulen wären dafür geeignet. Zwischenzeitlich sind die Bauteile in Lagerräumen der Diözese untergekommen. In welcher Form sie in den kommenden Monaten in der Öffentlichkeit erscheinen werden – darauf sind wir alle gespannt. Ideen gibt es schon.

Eröffnung des Islamischen Friedhofs in Altach als Beispiel der interkulturellen Zusammenarbeit.

Drei Mails und eine Heimat

Vergangene Woche wurde in Altach der Islamische Friedhof eröffnet. Er ist der zweiten seiner Art in ganz Österreich. Und das Schöne dabei: Religionen, Gemeinden und Menschen haben gemeinsam daran gearbeitet. Eine interkulturelle Erfolgsgeschichte.

VERONIKA FEHLE

Die Eckdaten sind schnell zusammengefasst. Neun Jahre hat der Bau des Islamischen Friedhofs auf dem Gemeindegebiet von Altach gedauert - von der Planung bis zur Eröffnung am vergangenen Samstag.

Mehr als Daten und Fakten. 2,3 Millionen Euro, die sich Land, Gemeindeverband und die Islamischen Gemeinschaften geteilt haben, hat der Bau gekostet. 8.400 Quadratmeter schaffen Platz für 700 Grabstätten, die sich auf fünf - nach Mekka ausgerichteten - Felder verteilen. Geplant hat die Anlage der Architekt Bernardo Bader, der in Altach einen Mix aus Holz, islamischen Ornamenten und rot eingefärbtem Sichtbeton geschaffen hat. Soweit die Daten und Fakten. Und gerade die fassen nicht oder nur unzureichend, was mit dem Islamischen Friedhof in Altach geschafft wurde. Denn die Geschichte des Islamischen

Friedhofs zeigt bereits jetzt - kurz nach seiner Eröffnung - ein großes Miteinander. Und das begann so: 2003 dachte man erstmals über das Projekt Islamischer Friedhof laut nach. Man beriet sich über die Frage, ob der Bedarf eines Friedhofs für die Islamischen Gemeinschaften gegeben sei. Das Ergebnis: Ja, der Bedarf ist da. 150 Moslems und Muslima sterben durchschnittlich pro Jahr in Vorarlberg. Es sind Menschen, die einen Großteil ihres Lebens in Österreich verbracht haben. Ihre Bestattung fand bisher aber im Regelfall immer noch in ihren Ursprungsländern statt - weit weg von ihren Familien, Kindern und Enkelkindern.

Ein Projekt der Vielen. Die Beauftragung Elisabeth Dörler, der Islam-Expertin der Diözese Feldkirch, verschiedene Möglichkeiten und Varianten eines Islamischen Friedhofs zu erheben, war ein weiterer Schritt in diesem Gemeinschaftsprojekt. Auch setzten sich die Bürgermeister der Kummenbergregion an einen Tisch und fanden sehr bald den Ort dafür - im Dreieck zwischen Götzis, Altach und Hohenems.

Gottfried Brändle, Bürgermeister in Altach, erinnert sich daran, dass ihn kurz nach der Bekanntgabe der Pläne drei Mails negativen

Inhalts erreichten. Das waren bis heute die einzigen.

Heimat heißt, willkommen zu sein. Heute sind sich die Vertreter/innen der verschiedenen Konfessionen sowie der Politik einig - der Islamische Friedhof in Altach, der übrigens gemeindeübergreifend betrieben wird, ist ein Beispiel dafür, wie Integration den Praxistest mit Bravour bestehen kann. Warum? Einerseits weil er, wie Diözesanadministrator Dr. Benno Elbs betonte, ein Zeichen der Religionsfreiheit ist und andererseits auch, weil er, so Integrationsexperte Attila Dincer, zeigt, dass beheimatet zu sein eben auch heißt, bis über den Tod hinaus willkommen zu sein.

Es ist möglich, dass sich verschiedene Kulturen, Menschen verschiedener Herkunft und Konfessionen eine gemeinsame Heimat teilen. Es ist nicht nur möglich, es wird in Zukunft sogar unumgänglich werden. Einheit in der Vielfalt und das ist gut so.

Die Eröffnung des Islamischen Friedhofs, die mit einem Tag der offenen Tür gekoppelt war, ist selbst das beste Beispiel dafür: Hunderte Männer und Frauen, Christen und Moslems, Österreicher und Weltenbürger kamen nach Altach und hatten ein gemeinsames Ziel - den anderen in seiner Kultur kennenzulernen.



ZUR SACHE

Elisabeth Dörler, Islam-Beauftragte der Diözese Feldkirch, erhob im Vorfeld der Bautätigkeiten im Gemeindegebiet Altachs den Bedarf und die religiösen Rahmenbedingungen eines Islamischen Friedhofs in Vorarlberg.

Integration ist Identität. Dass der Bedarf gegeben war, stellte sich bald heraus. Blieb die Frage nach der Integration. Der Gemeinschaftsgedanke verbindet im Islam wie auch im Christentum die Gläubigen. Diese Gemeinschaft solle auch im Tod gewahrt bleiben. Das war mit ein Grund, die Variante der Kombination von christlichem und islamischem Friedhof ad acta zu legen.

Integration heiße im Falle eines Islamischen Friedhofs in Vorarlberg, so schließt Elisabeth Dörler in ihrer Studie, eben auch die Wahrung der kulturellen Identität.

Der Friedhof in Altach ist ein Beispiel dafür, wie sich Religionen eine Heimat teilen können. HELLRIGL, ALFARE, PUSCHNIGG

KOMMENTAR

Initiationsrituale

Es gibt in unserem Leben Abschnitte, die nicht immer sofort erkennbar sind. Wir sind Kinder, Heranwachsende, Jugendliche und dann Erwachsene. Die Firmung entspricht als äußeres Ritual nicht immer dem, was innerlich erlebt wird. Aber es ist wichtig das irgendwo festmachen zu können, was innerlich nicht an einem Zeitpunkt festzumachen ist.

Hier in Taizé leben die Menschen erst als Freiwillige und überlegen sich, ob sie Brüder werden möchten. Dann ziehen sie um zu uns ins Haus. Irgendwann kommt der Tag, meistens zu Ostern, wo sie vor der versammelten Gemeinschaft „Ja“ sagen zu Christus und dieser Lebensweise. Innerlich wurde dieses „Ja“ wahrscheinlich schon Monate oder sogar Jahre vorher gesagt. Aber dann wird es auch vor den anderen in einer gemeinsamen Feier ausgesprochen.

Wenn man betont, dass man bei der Firmung den Heiligen Geist bekommt, kann das auch missverstanden werden. Dann sagen die Jugendlichen: Aber den hatte ich doch vorher schon! Oder sie sagen, sie hätten nichts davon gemerkt. Der Heilige Geist ist immer da, von Anfang an. Es gibt kein christliches Leben ohne den Heiligen Geist. Mit der Firmung wird man bewusst Mitglied der großen pfingstlichen Festversammlung und erhält die Zusage, dass die Kraft des Heiligen Geistes in unser aller Herzen wohnt.



FRÈRE RICHARD
Communauté de Taizé

Eine Reise zum Abschluss der Vorbereitung auf die Firmung

Pfingsten in Taizé

Ein Sturm erfüllte das Haus und Feuerzungen kamen über sie. Die Menschen redeten in fremden Sprachen und jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache. Alle waren ratlos und fragten: Was soll das? Andere spotteten: Sie sind voll von süßem Wein.

PETER MARCEL IONIAN

Das Kommen des Heiligen Geistes wird in der Apostelgeschichte (Apg 2,1-13) als spektakuläres Ereignis beschrieben. Es war so unverständlich, dass manche meinten, es sei Alkohol im Spiel sein. Petrus steht auf und erklärt es den Menschen. Er ruft sie auf: „Ändert euch und euer Leben! Wendet euch Gott zu!“

Die Gemeinschaft ist ganz klar das zentrale Moment des Pfingstwunders. An diesem „Geburtstag der Kirche“ offenbart sich ihre Mission, alle Menschen unabhängig ihrer Sprache und Nationalität anzusprechen.

In der katholischen Kirche kommt in der Firmung das bewusste „Ja“ zu dieser Gemeinschaft zum Ausdruck. Die Gabe des Geistes helfe den Jugendlichen dabei, sich tiefer in der Gotteskindschaft zu verwurzeln, die Beziehung zu Christus zu festigen und die Verbindung zur Kirche zu stärken, um für den Glauben Zeugnis abzulegen. Große Worte, doch dafür muss man Gemeinschaft und Kirche erlebt haben - wie in Taizé.

WAS NIMMST DU AUS TAIZÉ FÜR DIE FIRMUNG MIT?



Julia Lins
Frastanz

Alles andere als Alltag. Taizé ist mal ganz was anderes als Schulalltag. Die Gottesdienste hier und die Leute sind viel interessanter, als ich gedacht habe. Ich werde viele schöne Erinnerungen mitnehmen und Freundschaften in Vorarlberg und der Welt, die weiter bestehen werden. Die Firmung ist für mich ein bewusstes Ja zum Glauben und mit dem langen Firmweg ist man dafür einfach besser vorbereitet.



Frank Jenny
Dornbirn

Starke Gemeinschaft. Wir sind als Firmgruppe in Taizé noch mehr zusammengewachsen, aber man kann hier auch internationale Kontakte knüpfen. Wir waren jeden Tag drei Mal im Gottesdienst und es hat Spaß gemacht. Vor allem die Gesänge haben mich beeindruckt. Sogar ich habe mitgesungen, obwohl ich nicht singen kann. Die Entscheidung sich firmen zu lassen, kann man mit 17 Jahren besser treffen, als mit zwölf.



Nicole Kraft
Dornbirn

Positive Erfahrungen. Jugendliche brauchen Beziehung, egal ob zu Erwachsenen oder untereinander, damit Freundschaft wachsen kann. Dann fällt es ihnen auch leichter, sich auf Religion einzulassen, den Gottesdienst zu besuchen oder mitzugestalten, mit Gläubigen zu diskutieren und auch mal nach Taizé zu fahren. Wir wollen so jungen Menschen ermöglichen, positive Erfahrungen mit der Kirche zu machen.



Frère Richard
Taizé

Um Christus versammelt sein. Hier in Taizé kann man im gemeinsamen Gebet erleben, dass Gott uns alle auf- und annimmt. In der Multinationalität und der Schönheit der Gebete und Gesänge erkennen die Menschen: Wir können bei Gott zu Gast sein, hier auf der Erde und auch für immer. Wenn man das einmal erlebt hat ist es leichter, das auch wieder zu erkennen und dazu beizutragen, dass andere es erleben.



Tausende Jugendliche aus der ganzen Welt. Auf dem Hauptplatz von Taizé trifft man sich drei Mal täglich zu einfachen Mahlzeiten. Die Glocken läuten jeweils vorher oder nachher zum gemeinsamen Gebet und Gesang in der Kirche. IONIAN (12)

Der Zauber von Taizé ...

Ein Besuch dieser Bruderschaft im französischen Burgund hinterlässt Eindruck. Mit den ganzen bunten Zelten und tausenden Jugendlichen aus der ganzen Welt erinnert es eher an ein Festival. Diese frische, internationale Gemeinschaft belebt die Seele.



Eine bunt gemischte Gruppe. Über 140 Personen sind mit uns gemeinsam angereist: Jugendliche und Erwachsene aus dem Tirol, Oberösterreich und Vorarlberg.



Gesänge und gemeinsames Gebet



Lichtmesse an Pfingsten

Stille, Gebet und Gesänge

Taizé ist bekannt für seine wunderschönen Gesänge und das gemeinsame Gebet. An diesem Ort findet man die Ruhe und Zeit um nachzudenken, Gespräche zu führen und dankbar zu sein.



Stille ist das Gebot



Die Quelle St. Etienne als Oase



Gemeinsam singen verbindet



Gespräche mit Seelsorgern

Grundsätze braucht das Land

Österreich braucht einen Demokratisierungsschub. Da sind sich Jung- und Altpolitiker einig. Über verbindliche Volksabstimmungen und mehr Direktmandate wird derzeit gefeilscht. Der Sozialethiker Leopold Neuhold ist skeptisch. Er fordert von der Politik, dass sie sich wieder mehr an Grundsätzen orientiert und ihre Gestaltungsaufgaben wahrnimmt. INTERVIEW: HANS BAUMGARTNER

Die Politikbarometer stehen auf Sturm. Das Vertrauen ist im Keller. Wie tief geht die Krise?

Neuhold: Tief. Denn es geht nicht mehr bloß um eine Politikverdrossenheit, sondern um eine Demokratieverdrossenheit. Ich habe den Eindruck, dass nicht nur viele Bürger/innen, sondern auch zunehmend mehr Politiker/innen nicht mehr wissen, wofür die Politik da ist, was man mit ihr machen kann, was ihr ureigendster Auftrag ist. Das geht an die Substanz der Demokratie.

Worin sehen Sie die Ursachen dafür?

Neuhold: Es ist kein Zufall, dass die EU-Bischöfe erst vor kurzem sehr energisch den Primat der Politik für die Gestaltung der Gesellschaft eingefordert haben. Dahinter steht die Erfahrung, dass die Politik ihre zentrale Aufgabe, im Ausgleich der Interessen für eine (ge)rechte Ordnung der Gesellschaft zu sorgen, auf vielen Gebieten vernachlässigt. Ein Beispiel dafür ist der Rückzug der Politik aus der Ordnung der Finanzmärkte – mit all seinen desaströsen Auswirkungen. Ein anderes Beispiel ist die Pflege. Jeder kann sehen, was in diesem Bereich auf die Gesellschaft zukommt. Aber wo ist da die Politik, die vorausschauend ein sach- und menschengerechtes Modell entwickelt? Die Politik agiert nicht mehr, indem sie Modelle vorgibt, die auf Grundsätzen wie Solidarität, Gerechtigkeit oder Gemeinwohl aufgebaut sind. Sie reagiert nur mehr auf Probleme im Nachhinein – und überlässt dann das Feld weitgehend den Technokraten. Das Problem an der Expertokratie aber ist, dass ihre „Therapien“ mit dem Argument der sachlichen Kompetenz weitgehend ohne den notwendigen demokratischen Diskurs verschrieben werden. Das höhlt die Demokratie aus.

Nun rufen viele nach mehr direkter Demokratie. Ist das ein Weg, die Krise zu überwinden?

Neuhold: Grundsätzlich halte ich Wege und Mittel, um die Demokratie zu verlebendigen – etwa durch die direkte Beteiligung der Bürger/innen (Volksabstimmungen) bzw. durch die Möglichkeit, Mandatäre direkt wählen zu können – für positiv. Sie können dazu beitragen, aus Betroffenen (der Politik) Beteiligte zu machen und die Debatte über politische Fragen zu beleben. So, wie die Diskussion derzeit läuft, bin ich aber skeptisch – nicht nur

weil die Erfahrung zeigt, dass Volksbegehren etc. parteipolitisch missbraucht werden können, sondern weil ich meine, dass hier das Pferd von hinten aufgezäumt wird. Wahlen oder Volksabstimmungen sind Instrumente, Mitteln der Demokratie, aber noch nicht die Demokratie. Ein Beispiel: die vielbejubelten Wahlen in den Ländern des arabischen Frühlings haben dort noch keine Demokratie geschaffen. Demokratie setzt einen gewissen „Wertehaushalt“ in der Gesellschaft und in der Politik voraus: da geht es darum, verantwortlich zu sein für die Mitmenschen, verantwortlich zu sein für die Zukunft, verantwortlich zu sein für das Wohl der Gesamtheit der Gesellschaft. Demokratie ohne Achtung der Grund- und Menschenrechte, ohne Mitgestaltungsmöglichkeiten für die Bürger/innen, ohne Solidarität, ohne gerechten Ausgleich der Interessen und Lebenschancen und ohne Blick auf das Gemeinwohl ist eine Scheinfassade und keine Demokratie. Und deshalb meine ich, wer mehr Demokratie will, muss zuerst eine Debatte über die Werte führen, nach denen eine Gesellschaft aufgebaut werden soll – auch in Österreich.

Aber führt mehr direkte Demokratie nicht auch zu einer verstärkten Wertediskussion?

Neuhold: Da bin ich sehr gespalten. Denn Beispiele, wie die Abstimmung über das Mi-



Univ. Prof. Dr. Leopold Neuhold ist Sozialethiker an der Universität Graz. FANTIC/SONNTAGSBLATT

netttverbot in der Schweiz, zeigen doch, dass es dabei überhaupt nicht um Werte ging, sondern um – durchaus auch parteipolitisch motivierte – egoistische Interessen. Wenn ich mir die österreichische Politik anschau, wo wertorientierte Grundsätze kaum mehr eine Rolle spielen, wächst meine Skepsis. Von dieser Seite gibt es ja kaum mehr Impulse für den notwendigen Grundwasserspiegel an Werten, im Gegenteil, die Leute wissen ja vielfach gar nicht mehr, wofür diese Parteien stehen und einstehen. Früher gab es so etwas wie ideologische Pfähle in den Parteiprogrammen und die Parteien stellten sich auch dem Diskurs darüber. Heute regiert vielfach ein Pragmatismus, der von Umfragen, Experten oder Lobbyisten bestimmt wird, bzw. ein recht platter Populismus. Und da meine ich, dass auch die Kirchen und Religionsgemeinschaften angefragt sind, diese für die Demokratie-reife unerlässliche Wertediskussion wieder in Gang zu bringen.

Nun einmal ganz ehrlich: Sind die Kirchen wirklich noch gefragt, wenn es um die Gestaltung der Gesellschaft geht?

Neuhold: Man kann dem nachtrauern, dass es früher viel mehr informelle Kreise gegeben hat, wo Leute aus Parteien, Gewerkschaften, der Wirtschaft etc. mit engagierten Leuten aus der Kirche diskutiert haben, oder dass der Einfluss kirchlicher Organisationen wie der Katholischen Aktion größer war. Aber wir müssen uns als Kirche auch ehrlich fragen, ob wir uns nicht selber aus vielen gesellschaftlichen Feldern herausgenommen haben, weil wir zu sehr auf innerkirchliche Probleme konzentriert sind. Mich macht das sehr betroffen, dass wir ständig auf den eigenen Nabel schauen und dabei übersehen, dass der Weltendienst ein wesentlicher Teil unseres Heildienstes ist. Zugegeben: es gibt immer noch viele Christ/-innen, die sich in vielfältiger Weise für eine solidarischere und gerechtere Welt einsetzen und sich in ihrem Tun Tugenden und Werte aneignen bzw. diese in die Gesellschaft einbringen. Aber die Kirche als ganze muss einfach offensiver werden, um auf der Basis ihrer Soziallehre die Menschen zu befähigen, sich einzubringen und eine grundsatzorientierte, zukunftsfähige Politik einzufordern. Ich erlebe immer wieder, dass es geht, wenn man will und Wege des offenen Gesprächs sucht.



Flüchtlinge aus Syrien leben meist unter beengten Bedingungen bei libanesischen Gastfamilien. Ein Großteil der Flüchtlinge sind Frauen und Kinder. CARITAS

Auf der Flucht vor Assads Schergen

Mit dem Massaker im syrischen Hula, bei dem mehr als 100 Zivilisten getötet wurden, hat die Gewalt im Land einen neuen blutigen Höhepunkt erreicht. Viele Staaten haben daraufhin mit der Ausweisung syrischer Botschafter reagiert. Während die Gewalt in Syrien anhält, wächst die Zahl der Flüchtlinge, berichtet Stefan Maier von der Caritas.

SUSANNE HUBER

Das Töten geht weiter. Vor 15 Monaten haben die Proteste in Syrien gegen das Assad-Regime begonnen. Mittlerweile tobt in Teilen des Landes ein grausamer Bürgerkrieg.

Inlandsvertriebene. Tief betroffen von der dramatischen Lage in Syrien ist Stefan Maier, Nahostkoordinator der Caritas Österreich und Leiter der Auslandshilfe der Caritas Salzburg. „Man spricht von mehreren hunderttausend Inlandsvertriebenen, die aus den Kampfgebieten in die großen Städte wie Damaskus oder Aleppo fliehen und auf Unterstützung angewiesen sind. Dort gibt es aber so gut wie keine Strukturen“, so Stefan Maier. Ärzte, die Verletzte behandeln – bei Demonstrationen werden immer wieder Leute ange-

schoßen – werden kriminalisiert, verhaftet, gefoltert oder verschwinden einfach. „Die syrische Regierung lässt weder Medienvertreter noch Hilfsorganisationen aus dem Westen ins Land. Hilfe wäre aber dringend nötig. Angesichts dieser Situation müssen wir uns um jene Flüchtlinge kümmern, die es schaffen, ein sicheres Drittland zu erreichen.“ Die Menschen fliehen in die Türkei, nach Jordanien oder in den Libanon. Insgesamt sind eine halbe Million Syrer auf der Flucht.

Nothilfe im Libanon. Die Nothilfe der Caritas Österreich für syrische Flüchtlinge konzentriert sich auf den Libanon. Laut Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen haben bisher 24.000 Syrer Zuflucht im Nordlibanon und in der Bekaa-Ebene im Osten des Landes gesucht. „Sie leben dort in Massenquartieren, in leerstehenden Schulen oder Fabrikhallen, hauptsächlich aber bei libanesischen Gastfamilien, die selbst sehr arm sind“, so Stefan Maier. Doch in den Libanon zu gelangen, ist gefährlich. „Syrische Grenztruppen schießen den Flüchtlingen bis auf libanesisches Territorium nach, töten oder verletzen sie. Immer wieder dringen syrische Truppen bis in den Libanon vor. Nachdem die syrische Armee das Grenzgebiet zum Libanon vermint hat, gibt es auch zahlreiche Minenopfer.“ Ziel des Flüchtlingsbüros der Caritas Libanon – ein lokaler Partner der Caritas Salzburg – ist, in den nächsten drei Monaten jeweils 2000 syrische Flüchtlingsfamilien mit Lebensmittelpaketen, Hygiene- und Babyartikel, Decken und Bekleidung zu versorgen. Die Caritas Österreich hat als Soforthilfe 50.000 Euro

aus ihrem Katastrophenfonds zur Verfügung gestellt.

Irakische Flüchtlinge. Eskaliert die Lage in Syrien, ist mit weiteren Flüchtlingswellen zu rechnen, befürchtet der Caritas-Mitarbeiter. „Möglich ist auch, dass viele der mehreren hunderttausend irakischen Kriegsflüchtlinge in Syrien über die Grenze in den Libanon kommen. Das wäre eine gewaltige Herausforderung und die Gefahr besteht, dass die libanesischen Regierung dann die Grenzen dicht macht.“ Die irakischen Flüchtlinge sind ebenfalls vor einem Bürgerkrieg in ihrer Heimat geflohen, haben all ihr Hab und Gut verkauft und sind mit diesem Geld nach Syrien gekommen. Von dort aus wollten sie möglichst schnell in den Westen gelangen, erzählt Stefan Maier. Aber angesichts der riesigen Zahlen und der geringen Aufnahmebereitschaft der westlichen Länder war das schwierig. „Je länger ihr Aufenthalt gedauert hat, desto mehr haben sie gemerkt, dass sich das finanziell nicht ausgeht. Die Flüchtlinge bekommen ja kaum Unterstützung, arbeiten dürfen sie offiziell auch nicht und so sind sie immer ärmer und verwundbarer geworden. Und nun bricht schließlich im Aufnahmeland Syrien der Bürgerkrieg aus. Ich kenne das Land so gut, war sicher schon 70 Mal dort. Syrien hatte in der Aufnahme von Flüchtlingen immer eine Vorreiterrolle inne – und jetzt haben wir syrische Flüchtlinge im Libanon. Das ist wirklich traurig.“

► Caritas Spendenkonto: RVS 41533, BLZ 35000
Kennwort: Nothilfe für syrische Kriegsflüchtlinge



Stefan Maier ist Nahostkoordinator der Caritas Österreich und Leiter der Auslandshilfe der Caritas Salzburg. CARITAS

STENOGRAMM

■ **Diakoninnen.** Die Präsidentin der österreichischen Frauenorden, Kunigunde Fürst, hat sich dafür ausgesprochen, dass die Kirche Frauen zu Diakoninnen beauftragt und weihet. Die Forderung nach der Zulassung von



Sr. Dr. K. Fürst: „Kann mir Weihe von Frauen gut vorstellen.“ KIZ/A.

Frauen zu Weiheämtern sei zwar nicht das dringlichste Thema, aber aus ihr spreche eine „große Unzufriedenheit“. Die Angst der kirchlichen Hierarchie vor Frauen in Weiheämtern hält Fürst für unbegründet. Fürst wird am 11. Juli ihre Amtsgeschäfte als Generaloberin der Vöcklabrucker Franziskanerinnen übergeben und zu ihren Mitschwestern nach Kasachstan gehen.

■ **305 Kirchen beschädigt.** Durch die schweren Erdbeben in Norditalien sind nach vorläufigen Angaben 305 Kirchen beschädigt oder weitgehend zerstört worden; 56 Kirchen und 105 Kirchtürme sind teilweise oder vollständig eingestürzt. Bei den beiden Erdbeben kamen 17 Menschen zu Tode; 15.000 Häuser und Wohnungen dürfen nicht mehr betreten werden. Wiederholte Nachbeben erschweren die Sicherungs- und Aufräumarbeiten.

■ **Fonds für Mütter.** Zum Tag des Lebens am 1. Juni unterstützte der Katholische Familienverband die Forderung von Aktion Leben nach einem staatlichen „Härtefonds“ für werdende und junge Mütter in Not. Gerade in diesen Fällen sei es oft notwendig, rasch zu helfen. Da könne man nicht auf den Ausgang von langen Prüfverfahren warten, betonte der KFÖ. Er forderte, den bestehenden „Familienhärtefonds“ dafür zu öffnen.

Weltfamilientreffen in Mailand: Der Papst feierte drei Tage mit

Arbeit und Familie in Einklang bringen

Eine Million Gläubige haben an der großen „Familienmesse“ mit Papst Benedikt beim VII. Weltfamilientreffen in Mailand am vergangenen Sonntag teilgenommen.

Papst Benedikt hat sich bei der Messe in Mailand mit einer Million Gläubigen auf dem Mailänder Flughafen Bresso für ein „harmonisches Gleichgewicht zwischen Familie, Arbeit und Fest“ ausgesprochen. „Arbeitszeiten und Anforderungen der Familie, Beruf und Mutterschaft, Arbeit und Fest miteinander in Einklang zu bringen ist wichtig für den Aufbau einer Gesellschaft, die menschliche Züge trägt. Gebt dabei immer der Logik des Seins gegenüber der des Habens den Vorzug: erstere baut auf, die zweite wirkt letztlich zerstörend“, sagte der Papst.



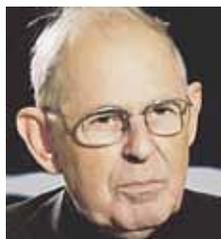
Bei einem Abend mit Familien, Jugendlichen und Kindern beantwortete Papst Benedikt frei mehrere Fragen. KNA.

Sammlung für Erdbebenopfer. An der großen „Familienmesse“ nahmen Gläubige teil, die aus mehr als 100 Ländern angereist waren. Die Sammlung bei der Abschlussmesse zum VII. Weltfamilientreffen (29. 5. bis 3. 6.) kam den Caritasstellen jener italienischen Diözesen zugute, die vom Erdbeben betroffen sind. Der Papst kündigte zudem an, dass das nächste (VIII.) Weltfamilientreffen 2015 in Philadelphia (USA) stattfinden werde.

Dichtes Programm. Benedikt war am 1. Juni zum VII. Weltfamilientreffen nach Mailand gereist. Während seines dreitägigen Aufenthalts besuchte er u. a. die Mailänder Scala, wo Daniel Barenboim zu seinen Ehren die 9. Sinfonie Ludwig van Beethovens dirigierte. Am 2. Juni traf der Papst mit mehreren tausend Priestern und Ordensleuten im Mailänder Dom zum Stundengebet zusammen. In seiner Ansprache verteidigte er den Zölibat als Voraussetzung für eine vorbehaltlose Verfügbarkeit für den priesterlichen Dienst. Im Anschluss daran ging es ins Mailänder Fußballstadion. Bei der Zusammenkunft mit rund 60.000 Jugendlichen, die sich auf das Sakrament der Firmung vorbereiten, hat er zur Heiligkeit, zu Gehorsam und Fleiß aufgerufen. Am Abend traf Benedikt mit Familien aus 100 Ländern auf dem Flugplatz von Bresso zusammen und beantwortete ohne Manuskript Fragen zu Themen wie die eigene Kindheit und Familie, die Krise in Griechenland oder wiederverheiratete Geschiedene.

„Essl-Sozialpreis“ für Obdachlosenpfarrer

Der bekannte Grazer „Obdachlosenpfarrer“ Wolfgang Pucher, der seit 20 Jahren mit seinen verschiedenen „Vinzi-Projekten“ soziale Marksteine setzt, wurde vergangenen Sonntag mit dem „Essl-Sozialpreis“ ausgezeichnet. Die Unternehmer Karlheinz und Gerda Essl würdigten damit das Lebenswerk von Pucher und ermöglichen mit dem Preisgeld von einer Million Euro den Start eines Obdachlosen-Pilotprojektes in Salzburg, bei dem die Klient/innen in normalen Wohnungen untergebracht und von Sozialarbeitern betreut werden. Derzeit wird mit fünf Wohnungen gestartet; nach fünf Jahren sollen es 50 Wohnungen sein.



Vinzi-Pfarrer Wolfgang Pucher spricht von einem „Wendepunkt“ der Sozialgeschichte: „Ein großer Sponsor wendet sich der vergessenen und hässlichen Armut der Obdachlosen zu.“ KIZ/A.

Kampf gegen Hunger: Schlusslicht Österreich

Kritik an der österreichischen Entwicklungspolitik übten Kardinal Christoph Schönborn und Caritaspräsident Franz Küberl anlässlich des internationalen Kongresses „Zukunft ohne Hunger“. Küberl erinnerte daran, dass Österreich schon 1970 versprochen habe, 0,7 Prozent des Bruttoinlandsproduktes (BIP) für die Entwicklungszusammenarbeit auszugeben; im vergangenen Jahr waren es 0,27 Prozent. Nur Griechenland und Spanien hätten die Entwicklungshilfe stärker gekürzt. Neue Strategien gegen den Hunger (Akuthilfe und Welthandel) forderten Kofi Annan und Caritas-International-Präsident Kardinal Rodriguez.



Paolo Gabriele, Päpstlicher Kammerdiener (im Bild unten), wurde wegen Verdachts des Geheimnisverrats verhaftet. REUTERS

Papst äußert sich zur Vatileaks-Affäre

Erstmals hat sich jetzt auch Papst Benedikt selbst und direkt zur illegalen Veröffentlichung geheimer Vatikan-Dokumente geäußert. Die Berichte in den Medien seien zum Teil überzogen und stellten ein völlig falsches Bild vom Vatikan dar, sagte er sichtlich bewegt bei seiner Generalaudienz auf dem Petersplatz. Gleichzeitig bekundete er seinen engsten Mitarbeitern sein vollstes Vertrauen. Nach der Verhaftung seines Kammerdieners Paolo Gabriele hat sich der Papst damit gegen Spekulationen gewandt, an

der Spitze der Kurie herrschten Misstrauen und Machtkämpfe. Er sei in seinem Herzen tief betroffen, sagte er vor mehreren zehntausend Pilgern auf dem Petersplatz. Auf den vermuteten Geheimnisverrat Paolo Gabrieles, in dessen Wohnung die Gendarmerie vertrauliche Vatikan-Dokumente gefunden hatte, ging Benedikt freilich nicht näher ein. Ebenso äußerte er sich nicht zu Details der Enthüllungswelle, mit der seit Jahresbeginn zahlreiche vertrauliche Papiere aus seinem Appartement in die Medien und

zuletzt in ein Buch gelangten. Unterdessen bereitet sich die Vatikan-Justiz auf ihren bislang wohl spektakulärsten Fall vor. In den nächsten Tagen beginnt vor dem Gericht des Kleinstaates die offizielle Vernehmung des Kammerdieners. Der Vatikanstaat verfüge über ein voll ausgebautes Justizsystem, das einen solchen Prozess allein und souverän durchführen könne, versichern Rechtsexperten in Rom. Allerdings stehe es ihm frei, jederzeit auch die italienischen Behörden um Unterstützung zu bitten.

Kasper für Finanztransaktionssteuer

Für die Einführung einer Finanztransaktionssteuer hat sich der emeritierte Kurienkardinal Walter Kasper ausgesprochen. „Für jedes Brötchen, das wir kaufen, führen wir Mehrwertsteuer ab. Die großen Finanztransaktionen aber sind steuerfrei“, sagte er gegenüber der Dortmunder „Westfälischen Rundschau“. Dies sei nicht gerecht. Nur mit Regeln wie Vertrauen und Gerechtigkeit funktioniere die Weltgemeinschaft. Der Kardinal verurteilte die Maßlosigkeit und Geldgier von Managern. Wer eine Firma gegen die Wand gefahren habe und dann Millionen bekomme, während andere entlassen würden, sei „wahrlich kein Vorbild“.

Junge Kopten wollen Ägypten verlassen

Nach den Präsidentenwahlen in Ägypten wollen viele junge Kopten ihr Land verlassen. Sie sähen dort keine Zukunft, sagte der Afrikareferent der Gesellschaft für Bedrohte Völker, Ulrich Delius. Es sei „nicht sehr verlockend für viele Kopten“, dass entweder ein Muslimbruder oder ein Vertreter des alten Regimes Präsident werde. Die Mehrheit der Christen sei zwar für Ahmed Schafik, den letzten Ministerpräsidenten des Mubarak-Regimes. Kaum Rückhalt bei den Kopten findet dagegen der gemäßigte Islamist Mohammed Mursi. Mitte Juni wird es in Ägypten zu einer Stichwahl zwischen Schafik und Mursi kommen.

WELTKIRCHE

■ **Berlin.** Der Berliner Theologe Rolf Schieder hält Teile des Islam nicht für demokratiefähig. Muslime arabischer Prägung hätten „in Sachen Religionsfreiheit noch Lernprozesse vor sich.“ Er habe daher die Begeisterung westlicher Medien für den arabischen Frühling nie verstanden.

■ **Frankreich.** Eine Frau wird neue Vize-Generalsekretärin der Französischen Bischofskonferenz. Corinne Boilley, bislang Abteilungsleiterin, folgt als stellvertretende Generalsekretärin dem Geistlichen André Duplex nach.



■ **Das Vatikan-Sportbüro** hat den Fußballer Didier Drogba geehrt. Der Katholik verdiene Anerkennung dafür, dass er Gott in Momenten wichtiger sportlicher Erfolge seinen Tribut zolle. Drogba wurde auch für seine Versöhnungsarbeit in seinem Heimatland Elfenbeinküste gewürdigt. REUTERS

IN KÜRZE

Ein Garten für Kinder



Sie ist beliebt bei allen Kindern: die Sandkiste. WALDHÄUSL

Wie kann man einen Garten so gestalten, dass Kinder zum kreativen Spielen und Erforschen der Natur angeregt werden? Hier finden Sie einige Tipps.

Kinder brauchen Freiräume zum Austoben. Das hilft gegen Kopfschmerzen, aggressives Verhalten und Konzentrationsstörungen. Spielerisch erwerben sie motorische Fähigkeiten und schärfen ihre Beobachtungsgabe.

Hochbeet & Versteck-Hecke.

Kinder helfen sehr gerne beim Einpflanzen und Pflegen von Blumen und Kräutern. Eine besondere Herausforderung ist es, wenn sie dafür allein verantwortlich sind und etwa von den eigenen Erdbeeren naschen können. Den Ausgleich dazu bietet eine Naturhecke mit vielen Möglichkeiten zum ausgelassenen Spielen und Verstecken oder zum Beobachten von Tieren.

Weg mit Gefahrenquellen.

Auf Rechen, Schaufel und andere Geräte sollten Kinder keinen Zugriff haben. Dasselbe gilt für Chemikalien. Auch giftige oder ungenießbare Pflanzen sind bei Kindern problematisch. Spielgeräte sind regelmäßig auf feste Verankerung, lose Schrauben oder herausstehende Teile zu überprüfen, Sturzräume sind abzusichern. Zuletzt sollten Türen und Tore geschlossen und Löcher in Gartenzäunen dicht gemacht werden. B.H.

Mehr Infos und Tipps zu kindergerechter Gartengestaltung auf www.umweltberatung.at

Aus der Praxis: Roman ruft an, weil er keinen Weg mehr sieht, wie sein Leben weitergehen kann. „Ich weiß nicht, ob Sie mir helfen können“, sagt er. Er spricht von seiner Frau und deren drängender Ungeduld, weil er sich mehr und mehr aus der Familie zurückzieht. Kurz

erwähnt er seine zwei schulpflichtigen Kinder. Auch beruflich bringe er nichts weiter, er sei gerade bei einer Kursmaßnahme des AMS. Er klingt ziemlich verzweifelt und depressiv. Der Anruf und die Vereinbarung zu einem Beratungsgespräch sind sein letzter Ausweg.

Vater sein – eine Entwicklung mit mehr oder weniger glücklichen Momenten

Das fünfte Rad am Wagen

Eigentlich ist alles ziemlich hoffnungslos für Roman. Das Drängen seiner Frau hätte ihn hergebracht, er weiß aber nicht, ob das etwas bringt. Nach wenigen Sätzen ist er dennoch neugierig und möchte mit jemandem über seine Situation sprechen.

Er komme sich zu Hause wie das „fünfte Rad am Wagen“ vor. Dieses Gefühl verschweigt er zunächst. Dabei sei er wegen der Kinder mit der Frau zusammengezogen und habe ein Nest für die Familie eingerichtet. Jetzt taue er zu nichts mehr, nicht einmal mit der materiellen Versorgung könne er punkten, da er arbeitslos ist und gerade eine Umschulung macht. Er ist auch unsicher, ob das etwas bringt.

Ich spreche ihn auf seine „andere“ Rolle als Vater an. Hier müsste er sich inzwischen doch auskennen. Dennoch ist er begierig,

gerade diese Seite seines Lebens mit mir zu besprechen.

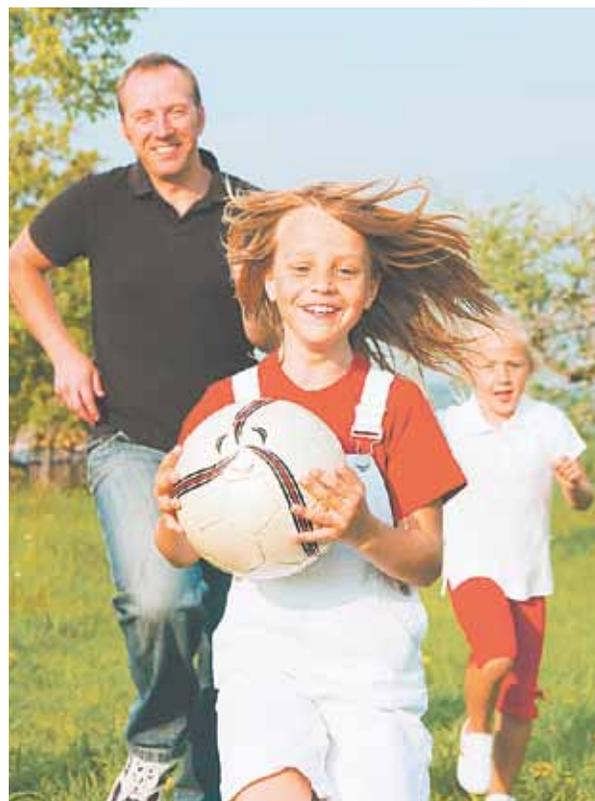
Bin ich ein guter Vater? Wir tasten uns im Gespräch immer näher an das Thema „Kinder“ heran, die beiden liegen ihm sehr am Herzen. Doch gerade hier ist eine Unsicherheit spürbar, dass er den Erwartungen nicht genügt. Es ist zunächst nicht klar, ob es die Ansprüche seiner Frau oder seine eigenen sind. Seine Frau wüsste es immer besser, sie habe schließlich den direkteren Draht zu den Kindern. So kommt es zu einer Konkurrenz in der Betreuung der Kinder, die ihn ärgert. Und dann kommen natürlich die Ansprüche der Kinder dazu, aber mit denen könne er klarer umgehen.

Wenn wir entlang konkreter Erlebnisse über seinen Umgang mit den Kindern reden, kommt ein Strahlen in sein Gesicht. Und manchmal mischt sich auch ein Schmerz dazu. Und just diese unangenehmen Details werden zur Nagelprobe in seiner persönlichen Entwicklung als Vater. Ungern spricht er etwa über ein Erlebnis, wo er seine Tochter wütend angeschrien hat und dann weggelaufen ist, weil er beim Hausaufgabemachen mit ihr ungeduldig geworden war.

Schritt für Schritt Vater sein. Roman ist auch musisch begabt, was nicht nur im Gespräch eine Ressource darstellt. Er beginnt, seine Kommunikation mit den Kindern als kreatives Spiel zu sehen, wo es nicht nur um richtig oder falsch geht. So lernt er Schritt um Schritt, seine Vaterrolle nicht als statische Größe anzusehen, er gewinnt Freude, sich zu entwickeln an den – auch schmerzlichen – Herausforderungen mit den Kindern. Und er muss Fehler nicht nur als Versagen ertragen, sondern kann alle Gefühle dabei beachten und nutzen, um vor allem lebendig Vater zu sein.

MAG. CLEMENS SCHERMANN,
GEWALTBERATER, TÄTERTHERAPEUT, LEITUNG GEWALTBERATUNG DER CARITAS BURGENLAND

► **Bei Fragen, Problemen ... wenden Sie sich an:** Berater/innen des Ehe- und Familienzentrums, Herrngasse 4, 6800 Feldkirch, Tel. 0 55 22/741 39 beratungsstellen-efz@kath-kirche-vorarlberg.at



Bei Sport und Spiel gelingen Umgang und positive Kommunikation mit den Kindern leichter. Daraus kann ein Mann auch Vertrauen in seine Fähigkeiten als Vater schöpfen. WALDHÄUSL

Das Konzil und die „göttliche Offenbarung“

Gottes Wort in Menschenwort

Die Konstitution „über die göttliche Offenbarung“ ist ein Kernstück des II. Vatikanischen Konzils. Was die Kirche unter „Offenbarung“ versteht und wie diese heute zu lesen ist – darum ging es dabei.

Die Konstitution beginnt mit einer grundsätzlichen Klärung, was Offenbarung ist. Bis Mitte des vergangenen Jahrhunderts wurde Offenbarung vor allem als Information Gottes verstanden. Demgegenüber sieht das II. Vatikanum die Offenbarung, gestützt auf die Heilige Schrift, als ein Offenbarungsgeschehen. Das heißt:

Die Offenbarung ergeht in Ereignissen, die Taten und Worte (z. B. das Verhalten und die Predigt Jesu) umfassen; durch die Offenbarung offenbart Gott nicht in erster Linie irgendwelche Wahrheiten, sondern vor allem sich selbst; Ziel der Offenbarung ist nicht allein Wissen, sondern vor allem die Gemeinschaft mit Gott.

Schrift und Tradition. Weil die Offenbarung für alle Generationen der Kirche wichtig ist, muss sie in der Geschichte weitergegeben werden. Dazu braucht es einen umfassenden Zusammenhang von Instanzen, die den Glauben verbürgen. Diesen Zusammenhang nennt das Konzil die Weitergabe (transmissio) der Offenbarung. Sie umfasst die Heilige Schrift, Werke der Heiligen und der Theologen, Dokumente des kirchlichen Lehramtes, die Liturgie und die Praxis der Kirche. Man kann also sagen, dass die Weitergabe der Offenbarung sowohl durch die Heilige Schrift (scriptura) als auch die Überlieferung (traditio) außerhalb der Heiligen Schrift erfolgt. So hält auch das Konzil im Unterschied zur protestantischen Tradition, in der nur die Hl. Schrift als Quelle der Offenbarung gilt, fest: Die Heilige Schrift und die Heilige Überlieferung sollen beide mit „gleicher Liebe und Achtung angenommen und verehrt“ werden – sie bezeugen Gottes Offenbarung. Schrift und Tradition sind aber nicht zwei „gleichwertige“ Quellen. Das II. Vatikanum gibt der Hl. Schrift den ersten Platz und sieht die Tradition nicht als Ergänzung der Heiligen Schrift, sondern als ihre Auslegung durch die Jahrhunderte.

Über die authentische Interpretation der Heiligen Schrift und der Tradition entscheidet nach Meinung des Konzils das kirchliche Lehramt, das, in seiner Art, Teil des „Offenbarungsprozesses“ ist.

Die Bibel, das Buch, das in die meisten Sprachen übersetzt wurde. Lene Mayer-Skumanz und Martina Spinkova mit ihrer Kinderbibel. FJR



Buch des Glaubens. Auffallend ist, wie sehr das Konzil die herausragende Bedeutung der Heiligen Schrift innerhalb des Offenbarungsgeschehens herausarbeitet. Vier der sechs Kapitel der Konstitution befassen sich nur mit ihr.

Natürlich kann man die Bibel auch wie andere literarische Werke analysieren – damit aber wird man nicht der Tatsache gerecht, dass sie Gottes Wort in Menschenwort ist. Im Unterschied zu einer rein literarischen Sicht geht eine theologische Betrachtungsweise von der Glaubensüberzeugung aus, dass die Heilige Schrift auf einzigartige Weise das Wort Gottes bezeugt, ja – wie die Offenbarungskonstitution sagt – Gottes Wort „ist“, das im Glauben der ersten Zeugen und der Glaubensgemeinschaft der Kirche angenommen und von inspirierten Verfassern zur Sprache gebracht worden ist. Sie ist die erste und einzigartige Quelle des christlichen Glaubens. Die Bibel ist kein historisches oder naturwissenschaftliches „Lehrbuch“, vielmehr kann in ihr der Mensch entdecken, wer Gott ist und dass er uns anspricht – zu unserem Heil.



Serie: Teil 2 von 7

DR. BERNHARD KÖRNER
PROFESSOR FÜR DOGMATIK
AN DER UNIVERSITÄT GRAZ

DAS ZITAT

Um die Konstitution über die göttliche Offenbarung (Dei Verbum) hat das Konzil vier Jahre lang heftig gerungen. Sie wurde am 18. November 1965 verabschiedet.

„Gott hat in seiner Güte und Weisheit beschlossen, sich selbst zu offenbaren und das Geheimnis seines Willens kundzutun (vgl. Eph 1,9): dass die Menschen durch Christus, das fleischgewordene Wort, im Heiligen Geist Zugang zum Vater haben und teilhaftig werden der göttlichen Natur (vgl. Eph 2,18; 2 Petr 1,4). In dieser Offenbarung redet der unsichtbare Gott (vgl. Kol 1,15) aus überströmender Liebe die Menschen an wie Freunde (Joh 15,14–15) und kehrt mit ihnen (vgl. Bar 3,38), um sie in seine Gemeinschaft einzuladen und aufzunehmen. Das Offenbarungsgeschehen ereignet sich in Tat und Wort, die Gott im Lauf der Heilsgeschichte wirkt“ (bis heute). DEI VERBUM 2

AUFGETISCHT

Herrentoast mit Schweinefilet

Zutaten (für 1 Person):

1/4 kleine Zwiebel, 1 mittelgroßer Champignon, 2 TL Rapsöl, 2 EL Weißwein, 1 Prise Majoran (geribt), 100 ml Pfannensahnesauce oder Creme fraîche, 4 dünne Schweinefilet-Medallions (je ca. 25 g), 2 Scheiben Vollkorntoast, 1 TL Butter, 1/4 TL Schnittlauch, Salz, Pfeffer.

Zubereitung (braucht etwas mehr als 30 Minuten): Zwiebel schälen und in Scheiben schneiden. Champignon putzen und in Scheiben schneiden. In einem Topf 1 TL Öl bei mittlerer Temperatur erhitzen. Darin die Champignonscheiben anbraten, mit Weißwein löschen, mit Majoran würzen und noch etwas weiter köcheln lassen. Sahnesauce oder Creme fraîche dazugeben und bei wenig Hitze etwas einkochen. Mit Salz und Pfeffer würzen, zugedeckt zur Seite stellen.

In einer beschichteten Pfanne 1 TL Öl bei mittlerer Temperatur erhitzen. Die Schweinefilets salzen und pfeffern und in der Pfanne beidseitig goldbraun braten. Die Zwiebelstreifen dazugeben. Das Brot im Toaster rösten, etwas abkühlen lassen und mit Butter bestreichen. Zwiebelscheiben und Medallions auf die Toasts verteilen, mit Pilzsauce überziehen und mit Schnittlauch dekorieren.

► **Buchtipps: Mir schmeckt's wieder**, Claudia Menebröcker, Jörn Rebbe, Udo Keil, Stuttgart 2012, ISBN 978-3-8304-3940-0

Viele alte Menschen verlieren die Freude am Essen und Kochen

Wieder mit Lust essen

Genuss am Essen ist für ältere Menschen nicht mehr selbstverständlich. Eingeschränkt durch körperliche Gebrechen und alleine, ohne die Familie, macht Kochen und Essen vielfach keinen Spaß mehr.

BRIGITTA HASCH

Die Umstellung fällt schwer: Früher konnte man alles zubereiten, schneiden und hobeln war kein Problem. Große Töpfe und Pfannen standen am Herd, eingekauft wurde für viele hungrige Esser. Und gegessen wurde meist gemeinsam mit der Familie.

Genuss-Verlust. Wenn man es über lange Jahre so oder ähnlich gewohnt war, ist es eine große Umstellung auf einfachere Handgriffe, kleinere Portionen und weniger Gesellschaft bei Tisch. Und es ist eigentlich nicht verwunderlich, dass einem die Lust aufs Essen dabei vergehen kann.

Dazu kommen häufig spezielle, altersbedingte Probleme. Man hat allgemein weniger

Hunger als früher, Probleme mit den Zähnen, Verdauungs- oder Schluckstörungen.

So kann es funktionieren. Für alle, die sich damit nicht abfinden wollen, gibt das Kirchenblatt ein paar kleine Tipps, wie man den Appetit wieder anregen und den Spaß am Essen und Trinken zurückgewinnen kann.

■ **Abwechslung.** Verschiedene Zutaten, möglichst frisch, mit Kräutern gewürzt und mit einer schönen Serviette aufgedeckt, können den Gusto schon wecken. Auch etwas Bewegung, idealerweise im Freien, fördert meist den Appetit.

■ **Tagesration.** Ein Mindestmaß an Speisen pro Tag sollte man jedenfalls schaffen, dazu gehört eine warme Mahlzeit, eine Portion Obst oder Kompott, eine Portion Gemüse oder Salat, 1,5 Liter Flüssigkeit. Über die Woche verteilt kommen Fisch, Fleisch und Eier dazu.

■ **Verwöhnen lassen.** Wer sich nicht immer, aber doch zwischendurch bekochen lassen möchte, kann zur Abwechslung teilweise „Essen auf Rädern“ bestellen oder die Angebote von Tagesheimstätten nutzen.

Einkaufen und lagern. Leider sind die Regale in den Lebensmittelgeschäften eher auf Großverbraucher ausgerichtet. Trotzdem sollte man versuchen, in kleinsten Mengen einzukaufen. Was überbleibt, kann oft eingefroren werden.

Arbeit erleichtern. Gläser aufschrauben oder Dosen öffnen erfordert Kraft, dafür gibt es spezielle Küchenhelfer. Empfehlenswert sind auch Stabmixer zum Pürieren von Obst, Gemüse, Saucen und Suppen sowie Wasserkocher.



Auch im Alter können Essen und Trinken ein Genuss bleiben.

Ein österreichischer Rebell für die Menschenwürde

Der Widerstand eines Pallottiner-Paters
gegen die Obrigkeit des Naziregimes.



Eine packende
Biografie.

Neuerscheinung des
Pallotti Verlag – erhältlich in
jeder guten Buchhandlung
und bei den Salzburger
Mönchsberg-Pallottinern
Telefon: 0662-84 65 43-66
E-Mail: verwaltung@
pallottiner.at

15,20 €, 176 Seiten
ISBN 978-3-87614-080-3



Klaus Christa, Musiker, Lehrer, Musikvermittler, liest aus seinem im Verlag Bucher erschienenen Werk über die Lebenskunst des Joseph Haydn. Auch für Christa gilt: „Tue nur, was du aus Liebe tust.“



„Denn das Leben ist eine zu köstliche Sache“, zitiert Christa den Meister. STEINMAIR (8)

Vom Wort zum Buch(er)

Letzten Freitag lud das Vorarlberger KirchenBlatt zu einer Leser/innen-Führung mit anschließender Autoren Lesung in das Verlagshaus und die Druckerei Bucher nach Hohenems. Die Leser/innen waren beeindruckt: Vom sehr freundlichen Empfang durch Unternehmer Günter Bucher samt Mitarbeitern, von der faszinierenden Technik in der Druckhalle und von der begeisterten Lesung mit Klaus Christa. D.S.



Umweltbewusst und innovativ. Seit vielen Jahren verwendet die Druckerei Bucher als Feuchtmittel 96% Ganderwasser und 4% reinen Alkohol, seit einiger Zeit auch Biofarben.



Verpackungen. Einer von vielen Bereichen der Druckerei Bucher.



Unternehmer Günter Bucher.



Stanzungen, Perforationen, Prägnungsarten nach Kundenwünschen.

Klein, aber fein

Druckerei und Verlag Bucher mit Standorten in Hohenems, Vaduz und Wien beschäftigen rund 35 Mitarbeiter/innen. Das Druckgeschäft ist schwer. Doch Qualität geht bei Bucher vor Quantität.



Druckvorstufe. Hier werden die Inhalte auf Alu-Platten aufgebracht.



Vierfarbendruck. Der Bogen läuft durch vier Walzentürme durch.

Seelsorge an alten Menschen wird in Vorarlberg nicht ausschließlich von hauptamtlichen Mitarbeiter/innen der Kirche wahrgenommen. Im Herbst 2012 startet der Lehrgang „Ansprechpartner/in für die Heimseelsorge“ neu. Das Ziel: Die Stärkung der Seelsorge in den Senioren- und Pflegeheimen im Land.

WOLFGANG ÖLZ

Waltraud Walser (Jahrgang 1957) ist in ihrem Hauptberuf Altenpflegerin. Für sie war der Lehrgang „Ansprechpartner/innen für die Heimseelsorge“ sehr hilfreich, lehrreich und interessant. Die verschiedenen Referenten haben es verstanden, Themen rund um die Heimseelsorge so darzustellen, dass sie nicht nur für die Seelsorge im Heim, sondern auch für ihr eigenes Leben Relevanz haben. Die zwei Praktika waren aus ihrer Sicht sehr gut begleitet. Besonders schätzte sie die Reflexionen dazu, die der Krankenhausseelsorger Peter Rädler durchführte.



Eine Schule der Da

Frau Walser hat in diesen Reflexionseinheiten, wie sie selbst erzählt, gelernt, auch mit jenen Situationen alter Leute umzugehen, die schwierig sind. Die knapp zwei Jahre, die der Kurs dauerte, hat sie als eine „sehr wertvolle Zeit“ in Erinnerung. Auch die Impulse für Gottesdienste, etwa zum Thema Sterben und Abschiednehmen, haben ihr sehr gut gefallen. Ein Anliegen ist ihr geworden, sich zu fragen, „Was braucht der Mensch gerade in diesem Moment?“ Wichtig ist ihr eine Haltung des Hörens,

um im richtigen Moment die richtigen Fragen stellen zu können. Dabei ist es ihr ein Anliegen, mit den Menschen auch ein Stück weit über die Frohe Botschaft und Gott ins Gespräch zu kommen. Deswegen war auch die Bibelarbeit im Lehrgang für Frau Walser sehr wichtig, weil sie sehen konnte, wie sehr es möglich ist, in der Altenseelsorge Kraft aus der Bibel zu schöpfen.

Hans Peter Jäger:
„Der Umgang mit
alten Menschen ist ein
Beschenktwerden“.

ÖLZ (2)



Für die Menschen da sein. Hans Peter Jäger ist Jahrgang 1950 und pensionierter Religionslehrer. Als Diakon engagiert er sich ehrenamtlich in der Pfarre Bruder Klaus in Dornbirn und im Pflegeheim in der Dornbirner Höchsterstraße. Er absolvierte den ersten Heimseelsorgekurs 2009/2010. Am Kurs schätzt er, dass er „viel Hintergrundwissen über den Umgang mit alten Leuten bekommen hat“. Auch er hat gelernt, dass das Zuhören besonders wichtig ist, wichtiger als gute Ratschläge. Die Wirkung, die der wöchentliche Besuch im Pflegeheim bei ihm selbst auslöst, bringt er auf die Kurzformel „Beschenktwerden“. Und: „Nach einem Besuch im Pflegeheim gehe ich nach



BILDUNGSHAUS BATSCHUNS

Die erfolgreichen Absolventen des letzten Lehrgangs (von links): Kaplan Peter Moosbrugger, Margit Häle, Roswitha Bilgeri, Gerhard Häfele (Kursleitung), Franziska Duelli, Waltraud Walser, Gabi Vögel, Brigitte Thaler und Christian Kopf (Kursleitung).

Ehrenamtliche Heimseelsorger/innen gesucht!

Um die Präsenz der Seelsorge in den Senioren- und Pflegeheimen des Landes zu stärken werden ehrenamtliche Ansprechpartner/innen für die Heimseelsorge gesucht. Im Oktober startet dazu ein Lehrgang, der für alle Personen offensteht, die haupt- und ehrenamtlich mit diesem Thema beschäftigt sind oder sich aus beruflichen oder persönlichen Gründen für das Thema interessieren.

Lehrgangsleiter Gerhard Häfele ist es besonders wichtig, dass die Teilnehmer/innen eine Brückenfunktion zwischen Heim und Pfarre ausüben. Aus diesem Grund ist der Lehrgang für ehrenamtliche Pfarrbeauftragte kostenlos. Die Lehrgangskosten (€ 98 pro Modul) übernehmen Pfarre und Diözese. Insgesamt sind von Oktober 2012 bis Jänner 2014 sieben Module vorgesehen. Die Module werden von einschlägigen Expert-/innen geleitet, und behandeln Themen wie das eigene Gottesbild, Gesprächsführung mit alten Leuten, Sterbegleitung, oder den Umgang mit verwirrten und desorientierten Menschen. Außerdem gehören zum Lehrgang ein Praktikum in zwei Heimen (mindestens 2 x 20 Stunden) sowie sechs Gruppenreflexions-Treffen.



WALDHÄSEL / THEO RUST

nkbarkeit

Hause und bin jedes Mal dankbar dafür, dass ich gesund bin.“ Auch was die alten Leute an Lebenserfahrung mitteilen, erfährt er als großes Geschenk.

Der Glaube hat dabei jeweils eine ganz unterschiedliche Bedeutung: „Da gibt es die deklariert Ungläubigen, die doch am Gang stehen bleiben und mit mir als Seelsorger ins Gespräch kommen wollen. Indem ich mich ihnen widme, zeige ich ihnen, dass sie mir wichtig sind, auch wenn ich nicht von Kirche und Gott spreche. Da gibt es dann natürlich auch die Gläubigen, oder auch die Zweifelnden, mit denen man über Fragen des Daseins und Fragen des Glaubens ins Gespräch kommen kann.“

**Waltraud Walser:**

„Der Lehrgang war sehr hilfreich, lehrreich und interessant.“

Mehr Leute sollten sich engagieren. Wichtig ist Diakon Peter Jäger, dass sich mehr Leute für die Seelsorge an alten Menschen engagieren: „Es gibt so viele alte Leute, die nicht mehr wissen, was sie mit sich anfangen sollen und so dankbar wären, wenn man nur ein bisschen Zeit für sie opfern würde - egal ob jemand einen Spaziergang macht oder einfach nur zuhört.“

Eckdaten des Kurses

Geleitet wird der Lehrgang von Mag. Gerhard Häfele und Pfr. Peter Rädler. Der Zeitraum des Lehrgangs erstreckt sich von Oktober 2012 bis Jänner 2014, wobei ein Modul im Regelfall von Freitag 14 Uhr bis Samstag 13 Uhr dauert.

► Nähere Infos: Mag. Gerhard Häfele (ab 18. Juni), T 0664 8240 183, E gerhard.haefele@kath-kirche-vorarlberg.at

► Lehrgangsort und Anmeldung: Bildungshaus Batschuns, T 05522 44290-0

SONNTAG, 10. JUNI

9.30 Uhr: Katholischer Gottesdienst (Religion)

Aus München, mit P. Eberhard von Gemmingen SJ. **ZDF**

12.30 Uhr: Orientierung (Religion)

Geplant: „Vatileaks – Vertrauliche Dokumente aus dem Vatikan gestohlen“; „Große Hunger-Konferenz der Caritas“; „Lange Nacht der Kirchen“ in Tschechien“; „Heinz Nußbaumer im Gespräch mit Kardinal Christoph Schönborn“. **ORF 2**

MONTAG, 11. JUNI

21.40 Uhr: Die bitteren Tränen der Petra von Kant

(Spielfilm, D 1971)

Mit Margit Carstensen, Hanna Schygulla u.a. – Regie: Rainer Werner Fassbinder – Virtuoso inszeniertes Melodram und Kammerspiel, das von den Enttäuschungen einer erfolgreichen Modeschöpferin erzählt. **arte**

22.25 Uhr: kreuz & quer: Kloster zu verkaufen (Religion)

Eine berührende Dokumentation über Klosterschwester in emotionalen Ausnahmezustand. **3sat**

DIENSTAG, 12. JUNI

22.30 Uhr: kreuz & quer (Religion)

„Wir sind Pfarre“: Wie geht es gläubigen Katholikinnen und Katholiken, die sich in ihrer Pfarre ehrenamtlich engagieren? // (23.05 Uhr) „Jude aus Überzeugung“: Der Film zeigt, wie schwierig es ist, vom Christentum zum Judentum zu konvertieren. Anschließend: Studiogespräch. **ORF 2**



ZDF/JULIANE EBNER

Sonntag, 10.6., 21.40 Uhr:

Friedrich. Ein Psychodrama (Film)
Ein Historiker, ein Psychoanalytiker und ein Mediziner beschäftigen sich mit der psychischen Verfassung des Preußenkönigs Friedrich des Großen. Andreas Lehmann hat aus ihren Stellungnahmen das Lebensdrama des Herrschers zusammengefügt – zu einem einfühlsamen, emotional ansprechenden, analytischen Film. **3sat**

MITTWOCH, 13. JUNI

20.15 Uhr: Der Duft von Holunder (Fernsehfilm, D 2010)

Mit Melika Foroutan, Matthias Schloo u.a. – Regie: Petra K. Wagner – Leise entwickeltes Familiendrama um die Wandlung einer jungen Frau. **BR**

DONNERSTAG, 14. JUNI

20.15 Uhr: Stolz und Vorurteil (1/3) (Fernsehfilm, GB 1995)

Mit Jennifer Ehle, Colin Firth u.a. – Regie: Simon Langton – Überbordende Fernsehadaptation des Jane Austen Romans. **arte**

21.05 Uhr: Universum: Die Donau – Lebensader im Herzen Europas (Dokumentationsreihe). **ORF 2**

FREITAG, 15. JUNI

21.00 Uhr: makro: Nähen bis zum Umfallen (Dokumentation)

Gemeinsam mit Prüfern haben die großen, westlichen Textilanbieter Kontrollsysteme entwickelt, um die Ausbeutung der Arbeiter in asiatischen Fabriken zu verringern. Doch funktioniert das? **3sat**

21.15 Uhr: Rom – Bauwerke der Caesaren (Film)

Über 500 Jahre lang war Rom die mächtigste Metropole, die es je auf der Welt gab. Von Visionären und Tyrannen regiert, reichten ihre Er-

rungschaften von faszinierend bis kläglich. **N24**

SAMSTAG, 16. JUNI

17.55 Uhr: Unser Österreich: Der Chorherren-Konzern – Stift Klosterneuburg (Film). **ORF III**

20.15 Uhr: Vulkan

(Spielfilm, D 2009)

Mit Matthias Koeberlin, Katharina Wackernagel u.a. – Regie: Uwe Janson – Aufwändiger Katastrophenfilm, der zwar nicht ohne Stereotype auskommt, aber trotzdem spannend und dicht inszeniert ist. **RTL**

▼ ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

EM-Extrarunden

100.000 Euro garantiert für den Zwölfer

„EM-Extrarunden“ – so nennt sich das EM-Extra-Toto-Special anlässlich der Fußball-Europameisterschaft 2012 in Polen und der Ukraine. Das Besondere daran: Extra-Toto garantiert in den drei Aktionsrunden eine Zwölfer-Rangsumme von mindestens 100.000 Euro. Für die 1. EM-Extra-Toto-Runde können von 31. Mai bis 8. Juni 2012 Tipps abgegeben werden.

Mega-Brieflos

200.000 Euro zusätzlich für Ihr Traumhaus

Mega heißt groß, aber das Mega-Brieflos besticht nicht nur durch seine äußere Größe. Auch die inneren Werte sind groß, und im Fall der aktuellen Serie auch besonders schwer. Denn neben dem Hauptgewinn von zweimal 250.000 Euro gibt es jetzt zusätzlich „Für Ihr Traumhaus: 200.000 Euro zusätzlich“ zu gewinnen.

Die Mega-Brieflos-Serie besteht aus 3 Millionen Losen. Neben dem Hauptgewinn von zweimal 250.000 Euro bietet das Mega-Brieflos noch mehr als 1,2 Millionen weitere Gewinne von 2 bis 25.000 Euro. Als Besonderheit gibt es zusätzlich einmal 200.000 Euro zu gewinnen. Die Ausschüttungsquote beträgt 55 Prozent, das Mega-Brieflos ist für 2 Euro in allen Vertriebsstellen der Österreichischen Lotterien erhältlich.

radiophon



Prof. Ingeborg Schödl
Publizistin,
Wien

KATHBILD.AT/RUPPRECHT

So 6.05 Uhr, Mo–Sa 5.40 Uhr: Morgengedanken.

Das Gedankengut Hildegard Burians ist heute noch immer aktuell und richtungweisend. Ihr Weitblick zeigt sich in ihren Aussagen, die auch auf die heute sich stellende Lebenssituation der Menschen zutreffend sind. **ÖR**

Zwischenruf ... von Pfarrerin Gabriele Lang-Czedik (Wien). So 6.55, **Ö1**

Erfüllte Zeit. „Verteidigungsrede Jesu“ + „Von den wahren Verwandten Jesu“ (Mk 3,26-34). Bibelkommentar: Helga Kohler-Spiegel. So 7.05, **Ö1**

Motive – Glauben und Zweifeln. „Von welcher Elite sprechen wir?“ – 150 Jahre Evangelische Schule am Karlsplatz. So 19.04, **Ö1**

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, **Ö3**

Gedanken für den Tag. „Manche kommen aus dem Staunen nicht heraus, manche nie hinein“ – Zum 80. Geburtstag der Schriftstellerin Elfriede Gerstl. Von Cornelius Hell. Mo–Sa 6.57, **Ö1**

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, **Ö1**

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.00, **Ö1**

Radio Vatikan

Täglich. 7.30 Lateinische Messe (KW: 5885, 7250, 9645 kHz, UKW: 93,3 MHz) **16.00** Treffpunkt Weltkirche (KW: 5885, 7250, 7320/DRM, 9645 kHz) **20.20** Abendmagazin (Wh. f. Tag 6.20/KW 4005, 5885, 7250, 9645 kHz): (So) Menschen in der Zeit: Frank Elstner; (Mo) Weltkirchen-Magazin; (Di) Die Radioakademie (2): Väter im Glauben, der Osten; (Mi) Die Woche in Rom; (Do) Kreuz des Südens; (Fr) Prisma-Magazin; (Sa) Unsere Woche, mit der Betrachtung zum Sonntag – **20.40** Lateinischer Rosenkranz (KW: Siehe Lateinische Messe)



HELGA SLOWACEK

So 10.00 Uhr: Katholischer Gottesdienst

Aus der Katholischen Krankenhauskapelle des Allgemeinen Krankenhauses Wien.

Domkurat Mag. Bernhard Ruf steht dem Gottesdienst vor, in dem Lieder aus dem „Gotteslob“ gesungen werden. **ÖR**

TERMINE

► **Missa Breve.** Der Kirchenchor Gisingen und der Evangelische Chor Winningen singen gemeinsam die „Missa Breve“ von Charles Gounod. **So 10. Juni, 9.30 Uhr**, Dom St. Nikolaus, Feldkirch.

► **king@dom.** Jugendgottesdienst mit Jugendseelsorger Dominik Topek und Gaby von der Thannen. **So 10. Juni, 18 Uhr**, Dom St. Nikolaus, Feldkirch.

► **Meditativer Tanz** für Anfänger und Geübte unter der Leitung von Ulrike Antoni. Kosten: € 6,- **So 10. Juni, 20 bis 21.30 Uhr**, Bildungshaus Mellatz, Allgäu.

► **Abendmusik im Dom.** Kantaten für die Trinitatiszeit aus dem „Harmonischen Gottesdienst“ von G. Ph. Telemann. www.dommusik-feldkirch.at **Do 14. Juni, 18 Uhr**, Dom St. Nikolaus, Feldkirch.

► **Oase der Barmherzigkeit** mit Domherr Christoph Casetti aus Chur als Hilfestellung für Menschen in Ehekrisen, Trennung, Scheidung und für Wiederverheiratete. **Sa 16. Juni, 14 bis 19 Uhr**, Meditationsraum St. Josefskloster, Lauterach.

► **Örfla-Wallfahrt.** Abschluss des Arbeitsjahrs der Katholischen Männerbewegung (KMB) mit einem Gebetsgang durch die Örfla-Schlucht nach St. Arbogast. Im Anschluss findet um 20 Uhr ein Gottesdienst in der Kapelle des Bildungshauses St. Arbogast statt. **Di 19. Juni, 19 Uhr**, Treffpunkt beim Parkplatz „Schwimmbad in der Riebe“, Götzis.

► **Come and SEE - 15.** Internationaler Bodensee-Kirchentag. Ökumenisches Treffen von Christ/innen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz mit Vorträgen, Workshops, Podiumsgesprächen, Ausstellungen und Führungen. Gottesdienste und die „Lange Nacht der Kirchenmusik“ runden das Programm ab. www.bodensee-kirchentag.de **Fr 15. Juni bis So 17. Juni**, Überlingen.

KLEINANZEIGE

FA. WITTMANN, SCHARNSTEIN

**KIRCHENBÄNKE
TISCHE + STÜHLE**
www.wittmann-gmbh.at
Tel. 07615 2291

Vorarlbergs erste Kinder- und Jugendbuchmesse ab 19. Juni

Für Groß und Klein: Buch am Bach

Vom 19. bis 21. Juni 2012 findet in Götzis die erste Vorarlberger Kinder- und Jugendbuchmesse „Buch am Bach“ in der Kulturbühne Ambach und im Junker Jonas Schlössle statt.



Die Lust am Lesen steht bei „Buch am Bach“ im Vordergrund. BERCHTOLD

Sehen, hören, staunen, lesen und vor allem mitmachen steht in rund zwei Wochen bei der Buchmesse auf dem Programm. Eingeladen sind dazu Kinder und Jugendliche aller Altersstufen - neben einer großen Auswahl an Lesespaß gibt es auch ein buntes Rahmenprogramm für Kindergärten und Schulklassen. Die Verlage verführen mit Buchangeboten und Themeninseln zum Sommerlesespaß, die Vorarlberger Nachrichten, der Vorarlberger Bibliotheksverband, die Bibliothekenstelle der Katholischen Kirche Vorarlberg, Schulen, der Buchklub, die Pädagogische Hochschule und andere Institu-

tionen bieten mit Autorenlesungen, Lese- und Theaterworkshops oder Aufführungen Anreize vorzuschauen. Der Eintritt und die Anreise ist für Kindergarten- und Schulklassen mit dem VN-Ticket kostenlos.

► **Informationen** zur Messe und zum Programm bei Armin Bell, T 0664 4327617, [E kulturbuehne@ambach.at](mailto:E.kulturbuehne@ambach.at) www.vobs.at/lesen **Di 19. Juni, 9 Uhr, bis Do 21. Juni, 17 Uhr**, Kulturbühne Ambach, Götzis.

TIPPS DER REDAKTION



► **The Fellowship of Musickers** ist ein Ensemble, das sich auf Lieder und Tänze aus Spätmittelalter und Renaissance für Gesang, Fiddle, Flöte, Laute und Gambe spezialisiert hat. In zwei Konzerten rufen sie den „Summer of Love“ aus. **Fr 8. Juni, 20 Uhr**, Pfarrkirche St. Sebastian, Schwarzach. **Sa 9. Juni, 19 Uhr**, Kirche St. Laurentius, Bludenz.

► **Jubiläumswallfahrt** anlässlich des 50-Jahrjubiläums der Wallfahrten in Mariastern-Gwigen. Um 19 Uhr Rosenkranz und Anbetung; um 20 Uhr Eucharistiefeier mit Predigt von Msgr. Leo Maasburg. **Mi 13. Juni, ab 19 Uhr**, Zisterzienserinnenabtei Mariastern-Gwigen, Hohenweiler.



► **Vatertagsspaziergang** mit Pfr. Edwin Matt (Besinnungen zu Franz von Sales). Vorher Matinée mit Claudia Christa (Flöte), Klaus Christa (Viola) und Alexander Swete (Gitarre). Karten: T 05522 73467 [E karten@feldkirch.at](mailto:E.karten@feldkirch.at) **So 10. Juni, 11 Uhr**, Matinée, Rosensaal, Freihof Sulz. **15.30 Uhr**, geführter Spaziergang vom Schwimmbad Götzis zur Kirche St. Wolfgang, Meschach.

► **Faszinierendes Äthiopien.** 45-minütiger Film des Vorarlberger Regisseurs Harald Hornik über seine Eindrücke von Äthiopien. **Di 12. Juni, 20 Uhr**, Pfarrheim Dornbirn-Hatlerdorf. **Di 19. Juni, 20 Uhr**, Pfarrkirche Götzis.

Der Würde verpflichtet.

Ethik & Umwelt Krematorium Hohenems



Informieren Sie sich persönlich über den Ablauf einer Feuerbestattung. Termin auf Anfrage:

Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

BEZAHLTE ANZEIGE

Bernhard Körner / Maria Unterberger

Freudig und furchtlos

Das II. Vatikanische Konzil wieder lesen



Das II. Vatikanische Konzil – sein Verlauf, seine Dokumente und seine Nachwirkungen. Die Broschüre zur aktuellen Kirchenblatt-Serie. Von Bernhard Körner und Maria Unterberger. 56 Seiten, € 4,- plus Porto

► **Bestellung:** Medienstelle, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch T 05522 3485-142 bzw. -208 [E medienstelle@kath-kirche-vorarlberg.at](mailto:E.medienstelle@kath-kirche-vorarlberg.at)

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Bischöfliches Ordinariat - Msgr. Rudolf Bischof. Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner
Marketing: MMag. Moritz Kopf DW 211
Abo-Verwaltung: Isabell Burtscher DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13, Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-6.
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Hans Baumgartner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer. Marketing: Mag. Walter Achleitner, Thomas Hödl BA
E-Mail: koopred@kirchenzeitung.at
Jahresabo: Euro 37,50 / Einzelverkauf: Euro 1,-
Art Copyright VBK Wien
Druck: Vorarlberger Medienhaus, Schwarzach

NAMENSTAG



Diana Sieber (Kennelbach/Anras) AHS-Lehrerin und Mutter, „die Göttliche, die Strahlende“.

Ich frage mich manchmal ... wie lange die Gesellschaft den Konsumwahn noch aushält.

Ich freue mich auf ... jeden Abend, an dem wir zufrieden und gemeinsam schlafen gehen.

Mit einer angezündeten Kerze verbinde ich ... Frieden.

Wenn ich glücklich bin ... ist meine Familie es auch.

Man sagt mir nach ... dass ich bestimmt keinen Putzfirmel habe!

Manchmal träume ich von ... von einer sauberen und intakten Umwelt.

Die Zukunft wird ... uns zeigen, dass wir noch sorgsamer mit unseren Mitmenschen und der Natur leben müssen.

Die hl. Diana Andaló OP erbaute 1223 mit Hilfe des Ordensgenerals der Dominikaner, Jordan von Sachsen, in Bologna das Agnes-Kloster, wo sie die Dominikanerinnenregel einführte. ANGELIKA HEINZLE

Namenstagskalender

- ▶ 7.6. Robert ▶ 8.6. Medardus
- ▶ 9.6. Ephraim der Syrer
- ▶ 10.6. Diana L Gen 3,9-15 2 Kor 4,13-5,1 E Mk 3,20-3 ▶ 11.6. Paula
- ▶ 12.6. Johann v. S. Falc.
- ▶ 13.6. Antonius v. Padua

HUMOR

„Herr Graf, brauchen Sie eine Taschenlampe?“ – „Nicht nötig, Franz. Ich finde mich auch so in meiner Tasche zurecht.“

KOPF DER WOCHE: HR DR. JOHANN HISCH

Pilgern für eine bessere Welt

Am 5. Juni wird der 40. Weltumwelttag begangen. Johann Hisch ist seit zehn Jahren als Pilger (Pilgrim) unter dem Leitwort „Nachhaltigkeit und Religionen“ unterwegs.

HANS BAUMGARTNER

Sie nennen sich „Pilgrim“ (Pilger). Der Name ist für den Geschäftsführer des Vereins, Johann Hisch, Programm. „Wir sind nur Gast auf dieser Erde, Pilger. Dementsprechend respektvoll sollen wir mit

RUPPRECHT/HISCH



„Wir versuchen, soziale, wirtschaftliche und ökologische Nachhaltigkeit mit Spiritualität zu verbinden – und das auch in praktischen Projekten zu zeigen. Auch für die Schule gilt: Tun ist besser als reden.“

HR DR. JOHANN HISCH

den anderen Menschen und mit der Schöpfung umgehen.“ Ziel des Vereins ist es, in den Schulen das Bewusstsein für Nachhaltigkeit und Umweltschutz in Verbindung mit Spiritualität zu fördern. Begonnen hat die Initiative 2002 mit dem Pilotprojekt „Nachhaltigkeit und Religionen“. „Das Unterrichts- und das Lebensministerium traten an uns heran, ob wir mit Religionslehrer/innen nicht etwas in diesem Bereich machen könnten“, erinnert sich Hisch. Er war damals Direktor des Religionspädagogischen Institutes in Wien und Leiter der RPI-Bundeskonferenz. „Wir haben daher von Anfang an interkonfessionell und interreligiös gearbeitet.“ 2007 ist der gelernte Theologe, langjährige Religionslehrer und RPI-Direktor in Pension gegangen. Pilgrim aber bleibt weiter seine Herzenssache. „Wenn ich etwas mache, dann voll“, sagt er. „Ich bin kein Mietling, sondern ein Hirte.“

Erfolg. 2003 wurde aus dem Pilotprojekt das Modell „Pilgrimschulen“. Die zertifizierten Schulen verpflichten sich, mindestens einmal pro Jahr ein Nachhaltigkeitsprojekt umzusetzen. 2007 übernahm der Verein „Pilgrim“ die Förderung und Begleitung des Programms. Seit Beginn haben mehr als 33.000 Schüler/-innen und 5500 Lehrer/innen Projekte gestaltet. 129 Schulen sind zertifiziert worden. Auch in den Niederlanden und Deutschland ist die Idee bereits angekommen.

ZU GUTER LETZT

Kochen ist Chefsache

Alexandre Lagarde (Jean Reno) ist Frankreichs berühmtester Sternekoch - bewundert, erfolgreich, eine Legende. Doch Stanislas, der neue Boss der Finanzgruppe, der sein Gourmetrestaurant angehört, will Alexandre durch einen jüngeren Koch ersetzen. Zudem gehen dem alten Hasen auch noch die kulinarischen Ideen aus. Schließlich muss er ein sagenhaftes, neues Menü kreieren, um den Gastro-Kritiker vom „Guide“ zu überzeugen. Da läuft ihm Jacky Bonnot (Michael

Youn) über den Weg - jung und hitzköpfig, aber ein echter Köhner am Kochtopf, der sein Talent bisher in lausigen Bistrotjobs vergeudet. Mit Jacky hat Alexandre den idealen Komplizen gefunden. Die Helden am Herd sind zwar ganz groß dar-



Wer ist der Chef? SENATOR FILM VERLEIH

in, schnell die Emotionen hochkochen zu lassen, verlieren aber ihr Ziel nicht aus den Augen: Alexandres Widersacher die Suppe zu versalzen ... Der Film „Kochen ist Chefsache“ läuft ab 7. Juni. D.S.

► **Gewinnen** Sie mit dem Kirchenblatt **5x2 Kinokarten** für den neuen Film im Cineplexx Hohenems. Frage: **Wem wollen Alexandre und Jacky die Suppe versalzen?**

Einsendungen bis 15. Juni an: Kirchenblatt, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch, E kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at



s' Kirchamüsl

Eppa tausend Schiff hon dr Queen am Wochanend zum Thronjubiläum gratuliert. 60 Jahr isch se scho d' Monarchin vo England, abr uf s' Altr würan d'Fraua jo meistens net gern agreedat. Apropos Monarchie: Ans vrbindat se abr scho mit dr Kircha: Beds würd sit Ewigkeit tot gset. Und es git se doch no.